Calwer Zeitung

HEIMATAUSGABE FÜR STADT UND LAND

MONTAG, 15. JANUAR 1951 | ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG | 7. JAHRGANG / NR. 8

Dr. Adenauer: „Wir haben gewählt“

Bundeskanzler fordert auf CDU-Parteitag militärische Gleichberechtigung für die Bundesrepublik

BIELEFELD. „Wir stehen im Lager der Freiheit an der Seite des Westens“ erklärte Bundeskanzler Dr. Adenauer am Sonntag auf dem westfälischen Landesparteitag der CDU. Adenauer wandte sich damit gegen Äußerungen des britischen Hohen Kommissars Kirkpatrick, der dem deutschen Volk am Freitag in einer Rede eine schwankende Haltung vorgeworfen hatte und sagte: „Wir haben gewählt.“

Das deutsche Volk sei bereit, zur Verteidigung des Westens beizutragen. Es wisse aber noch gar nicht, was es leisten solle. Wenn man als Partner eine Verpflichtung eingehe, müsse man wissen, was die anderen Partner im einzelnen beabsichtigen. Bisher habe er davon nur aus ausländischen Zeitungen erfahren. Eine Verteidigung habe nur dann einen Sinn, wenn eine Macht aufgebaut werde, die stark genug sei, der Sowjetunion entgegengestellt zu werden.

Der Mangel an Verteidigungsbereitschaft bei der deutschen Bevölkerung sei auf die vielen psychologischen Fehler zurückzuführen, die die Alliierten nach dem Krieg gemacht hätten. Adenauer nannte in diesem Zusammenhang auch die neuen diskriminierenden Pläne für einen deutschen Verteidigungsbeitrag.

Adenauer forderte die völlige militärische Gleichberechtigung Deutschlands, die Abänderung des Besatzungsstatuts in ein Vertragssystem, die Umwandlung der Hohen Kommissionen in Botschaften und die Zusage, „daß ausreichende Kräfte aufgestellt werden, um den Frieden zu sichern“. Ferner kündigte er an, daß, ebenso wie in den USA und Großbritannien, der Lebensstandard in Westdeutschland zugunsten der erhöhten militärischen Sicherheit herabgesetzt werden müsse. Trotzdem seien die sozialen Verpflichtungen, die dem deutschen Volk als Folge des verlorenen Krieges erwachsen seien, zu erfüllen. Hierzu bedürfe die Bundesrepublik aber einer entsprechenden Beihilfe.

Er glaube nicht an einen Krieg, wenn die Atlantikpaktstaaten eine so starke Macht aufbauten, daß eine Auseinandersetzung die Sowjetunion einen hohen Preis kosten würde. Mit dem Aufbau dieser Macht dürfe jedoch nicht mehr gezögert werden, da der Westen im Kalten Krieg bisher eine Niederlage nach der anderen habe hinnehmen müssen.

Eine Neutralisierung Deutschlands halte er für eine Utopie. Adenauer wandte sich gegen Defaitismus und die Unterschätzung der westlichen Macht. Das Kriegspotential des Westens sei größer als das Rußlands und seiner Satelliten.

Den Brief Grotewohls bezeichnete der Bundeskanzler als ein taktisches Manöver der Russen, um vor der Viererkonferenz erklären zu können, daß Ost- und Westdeutschland bereits in ein gesamtdeutsches Gespräch verwickelt seien. In der Ostzone habe man anscheinend vergessen, daß von Westdeutschland bereits wiederholt konkrete Vorschläge zur Wiedervereinigung Deutschlands gemacht worden seien.

Diese Vorschläge seien entweder mit wüsten Beschimpfungen beantwortet worden oder unbeantwortet geblieben.

Zur Frage des Mitbestimmungsrechts richtet der Bundeskanzler an Arbeitgeber und Arbeitnehmer die „dringende Bitte“, sich miteinander zu verständigen. „Es muß zu einer Einigung kommen und zwar bald.“ Deutschland befinde sich in einer sehr ernsten Situation, sodaß es nicht angehe, daß weite Teile der Wirtschaft durch einen Streik stillgelegt würden.

Der Bundeskanzler betonte, daß er nach wie vor zu den Grundsätzen des Ahlener Programms stehe, das der Arbeitnehmerschaft ein Mitbestimmungsrecht zugestehe.

Neue Phase der Wirtschaftspolitik

Rechtsanordnungen an Stelle bisheriger Empfehlungen

BONN. Eine neue Phase der Bonner Wirtschaftspolitik steht unmittelbar bevor. Es wird die Phase des direkten Eingriffs der Bundesregierung in die Produktionsphäre der Wirtschaft sein, in der die Empfehlungen des Bundeswirtschaftsministeriums an die Wirtschaftsverbände zur „freiwilligen Selbstkontrolle“ durch Rechtsverordnungen der Bundesregierungen abgelöst werden. Die rechtliche Basis für die neue Phase wird geschaffen sein, sobald — voraussichtlich schon diese Woche — das „Wirtschaftssicherungsgesetz“ vom Bundestag verabschiedet ist.

Lenkung bedeutet nicht Bewirtschaftung. Die verantwortlichen Wirtschaftspolitiker der Bundesregierung betonen immer wieder ihre feste Entschlossenheit, das marktwirtschaftliche Prinzip nicht aufzugeben, um etwa zur Zwangswirtschaft zurückzukehren. Man vertritt den Standpunkt, die soziale Marktwirtschaft müsse fortgeführt werden, jedoch nicht dogmatisch, sondern elastisch und den gegebenen Realitäten angepaßt. Das bedeutet, daß nicht Bezugscheine ausgegeben und Kontingente zugeteilt werden, sondern daß die Konsumfreiheit des Einzelnen unbestritten bleibt und nur innerhalb der Produktionssphäre mit Produktionsver- und -geboten und durch Steuerung der Vorratshaltung eingegriffen wird.

Daß es anders nach der so lange geübten Methode der freiwilligen Selbstkontrolle der Wirtschaft nicht ging, daran ist nach Ansicht der Bonner Stellen die Wirtschaft selbst schuld. Jetzt jedenfalls ist die Bundesregierung entschlossen, ganze Arbeit zu tun. Der neugebildete interministerielle Wirtschaftsausschuß wird alle knappen Rohstoffe nach dem Vorbild der USA erfassen und ständiger Kontrolle unterwerfen.

Es herrscht Klarheit darüber, daß die Rohstoffbasis noch verbreitert werden muß, wenn nicht die Millionenarbeitslosigkeit und das Zahlungsbilanzdefizit verewigt werden sollen.

Fünf-Punkte-Plan angenommen

Sowjet-Block stimmt dagegen

LAKE SUCCESS. Der Politische Ausschuß der UN-Vollversammlung hat am Samstag einen Fünf-Punkte-Plan für einen Waffenstillstand in Korea, dem sofort eine Konferenz über Fernost-Probleme folgen soll, mit 50 Stimmen gegen die 7 Länder des sowjetischen Blocks, Nationalchinas und San Salvadors angenommen. Nach der Ablehnung des Planes durch die Sowjetunion rechnet man damit, daß auch das kommunistische China diesen Waffenstillstandvorschlag zurückweisen wird.

Der sowjetische Delegierte Malik erklärte, er habe gegen den Vorschlag gestimmt, weil weder die nordkoreanische Regierung noch das kommunistische China bei den Beratungen vertreten gewesen seien. Er wende sich nicht gegen den Plan an sich.

Der von Israel eingebrachte Fünf-Punkte-Plan sieht vor: sofortigen Abschluß eines Waffenstillstandes mit Sicherung dagegen, daß er von irgendeiner Seite zur Vorbereitung einer neuen Offensive benutzt wird, nach Abschluß des Waffenstillstands weitere Schritte zur Sicherung des Friedens, schrittweiser Abzug aller nichtkoreanischen Streitkräfte und Vorbereitungen für eine freie Willensäußerung des koreanischen Volkes über seine künftige Regierung, provisorische Maßnahmen nach den Grundsätzen der UN für die Verwaltung Koreas und die Aufrechterhaltung von Frieden und Sicherheit sowie nach Herbeiführung des Waffenstillstandes Einsetzung einer Körperschaft, bestehend aus Vertretern Großbritanniens, der USA, der UdSSR und Rotchinas, die sich um eine Lösung der Fernost-Probleme einschließlich der Formosafrage und der Frage der Vertretung Rotchinas in den UN bemühen sollen.

Neue Umfassungsbewegung

Frontalangriff auf Wonju abgeschlagen

PUSAN. Die im Mittelabschnitt der Koreafront südlich von Wonju in schweren Abwehrkämpfen stehenden UN-Truppen werden von einer Umfassungsbewegung der kommunistischen Streitkräfte bedroht. Vier kommunistische Divisionen haben die Stadt Machari, etwa 50 km südöstlich von Wonju, besetzt.

Ein frontaler Angriff auf die UN-Stellungen bei Wonju konnte abgeschlagen werden.

Am Sonntag standen über 300 000 Mann kommunistische Truppen im West- und Mittelabschnitt bereit.

Bereitschaft Voraussetzung

McCloy mißbilligt Neutralitätsgedanken

FRANKFURT. Der Umfang, in dem Deutschland verteidigt werden könne, hänge weitgehend von der deutschen Bereitschaft zur Zusammenarbeit ab, erklärte der amerikanische Hohe Kommissar McCloy am Samstag bei einem Presseinterview. McCloy mißbilligte die wachsenden Anzeichen bei der westdeutschen Bevölkerung für eine Neutralität im Ost-West-Konflikt. Die Westmächte hätten nicht die Absicht, die Deutschen zur Verteidigung ihres Landes zu zwingen, wenn sie es nicht wollten.

Säuberungsaktion der SED

„Leuna-Werk Walter Ulbricht“

BERLIN. In der Sowjetzonenrepublik und in Ostberlin beginnt heute eine fast sechsmonatige politische Überprüfung innerhalb der SED, der sich alle 1,75 Millionen Parteimitglieder und -kandidaten unterziehen müssen. Nach bisherigen Verlautbarungen ist das Ziel der Überprüfung, den aktiven Teil der oppositionellen Gruppen zu entfernen, Gegner des Parteikurses ausfindig zu machen und zu isolieren sowie einen Überblick über die tatsächliche Aktionsfähigkeit der Parteimitglieder, den Grad ihres Gehorsams und der ideologischen Zuverlässigkeit zu erhalten. Durch die Überprüfung wird ein beträchtlicher Rückgang der Mitgliederzahl erwartet. 4000 Überprüfungskommissionen sind eingesetzt worden.

Der Ostzonen-„Nationalpreisträger“, „Held der Arbeit“ und erster Aktivist der Ostzonenrepublik, Adolf Hennecke, ist als Ministerialdirektor in das ostzonale Ministerium für Schwerindustrie berufen worden. Ihm wurde die Abteilung „Arbeitskraft“ übertragen.

Die Leuna-Werke bei Halle sind am Samstag nach dem stellvertretenden Ministerpräsidenten und Generalsekretär der SED in „Leuna-Werk Walter Ulbricht“ umbenannt worden.

Ueber 70 Mrd. Staatsausgaben

Heute Haushaltsbotschaft Trumans

WASHINGTON. Präsident Truman wird heute, wie aus gut unterrichteten Kreisen Washingtons verlautet, in seiner alljährlichen Haushaltsbotschaft für das Rechnungsjahr 1951/52 Staatsausgaben in Höhe von über 70 Milliarden Dollar ankündigen. Das würde, da das Steueraufkommen aus dem abgelaufenen letzten Wirtschaftsjahr nur rund 55 Milliarden erreichte, einen Fehlbetrag von mindestens 15 Milliarden Dollar ergeben. Für die Landesverteidigung rechnet man mit einem Voranschlag in Höhe von rund 40 Milliarden Dollar.

Außerdem soll er die Verlängerung der Tätigkeit der ECA für weitere vier Jahre anzukündigen beabsichtigen.

Vorgesehen seien gewaltige Steuererhöhungen, die im einzelnen jedoch erst später bekanntgegeben würden. Es wird damit gerechnet, daß die Anforderungen für die Besatzungshaushalte in Deutschland und Österreich in einer Höhe von rund 30 Milliarden Dollar gleichfalls erst später erfolgen.

Die von Truman bereits angekündigten Steuererhöhungen sind von den führenden amerikanischen Parteipolitikern recht verschieden aufgenommen worden. Während der Republikaner Taft sich zustimmend äußerte, sagte der republikanische Abgeordnete Reed, der Präsident sei „hysterisch“ geworden. Auch von demokratischer Seite wurden Trumans Ankündigungen kritisiert.

Die Lebensmittelpreise in den USA steigen unaufhaltsam.

„Im Ton zu unfreundlich“

Paris kritisiert Notenentwurf des Westens

PARIS. Die französische Regierung hat am Samstag die USA und Großbritannien ersucht, in der Antwortnote auf den sowjetischen Vorschlag zur Einberufung einer Viererkonferenz einen versöhnlicheren Ton anzuschlagen. Nach Ansicht französischer Regierungsvertreter ist der bereits fertiggestellte Entwurf der Antwortnote „im Ton zu unfreundlich“ erhalten. Französische Kabinettsmitglieder haben in der letzten Zeit wiederholt betont, daß eine Viererkonferenz unter allen Umständen abgehalten werden sollte.

In Frankreich ist man der Ansicht, daß zum mindesten die europäischen Fragen auf einer Viererkonferenz behandelt werden müßten, auch wenn die Sowjetunion sich einer Erörterung der asiatischen Probleme widersetze. Es wird befürchtet, daß die UdSSR beispielsweise auf einer Hinzuziehung Rotchinas bestehen könnte, wenn fernöstliche Fragen diskutiert würden.

Eisenhower in London

LONDON. Der Oberbefehlshaber der Atlantikpaktarmee, General Eisenhower, ist am Samstag von Oslo kommend in London eingetroffen. Für heute sind Konferenzen mit dem britischen Verteidigungsminister Shinwell und den britischen Stabschefs vorgesehen. Morgen wird Eisenhower mit Premierminister Attlee und Außenminister Bevin zusammentreffen; außerdem ist vor seiner Abreise nach Lissabon noch seine Teilnahme an einer Sitzung des Nordatlantikpaktrates geplant.

Was will Moskau?

Von Horst Flügge

„Die Sowjetunion hat nicht nur eine Konferenz der vier Minister vorgeschlagen, um lediglich die eine oder andere Frage zu erörtern, sondern ist von der Notwendigkeit ausgegangen, gerade den Außenministerrat einzuberufen, um diejenigen Fragen zu erörtern, welche dem Außenministerrat in seiner spezifischen Zusammensetzung zufallen.“ Um diesen Kernsatz der letzten sowjetischen Note und um seine Auslegung handelt es sich bei den gegenwärtigen internen Beratungen zwischen den westlichen Außenministerien.

Wollen die Sowjets das Gespräch nur auf Deutschland beschränken — in der Note ist nur von Deutschland die Rede — oder sind sie zur Einbeziehung anderer Probleme bereit? Gegen letztere Möglichkeit steht in der Note kein Wort. Der Kreml besteht auch nicht mehr auf den Prager Beschlüssen als der verbindlichen Verhandlungsgrundlage. So scheint der wesentliche Inhalt des Kernsatzes darin zu liegen, daß Moskau nicht nur eine Vierer-Konferenz der Außenminister will, sondern um das Wiedererstehen des Rates der Außenminister, als permanenter Institution zur Regelung der Ost-West-Probleme bemüht ist.

Das würde bedeuten, daß eine Erweiterung der Verhandlungsthemen, über das „Problem Deutschland“ hinaus, zwangsläufig wäre. Die Voraussetzung dafür ist allerdings, daß es überhaupt gelingt, bei der Erörterung eines Themas zu einem Gespräch zu kommen. Ohne daß am runden Tisch des Außenministerrates das Eis des „kalten Krieges“ durchbrochen wird, gibt es ohnehin kein positives Resultat. Wenn Moskau ein positives Teilergebnis gar nicht suchen würde, wäre die Verhandlungsbereitschaft zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zweckmäßig.

In den letzten sechs Jahren ist der „kalte Krieg“ mit so viel Härte geführt worden und sind so viele Bemühungen zu seiner Beilegung gescheitert, daß weder Washington noch Moskau die Illusion haben können, bei propagandistischen Demonstrationen einer Seite würde der Rat länger als zwei Tage arbeiten.

Die These, Moskau suche eine solche Demonstration für den „Hausgebrauch“ bei seinen Satelliten oder zur Begründung neuer Opfer, die von den Volksdemokratien getragen werden müßten, ist unglaubhaft. Dafür ist nicht der Zusammentritt des Rates notwendig. Auch das Argument, die Sowjetunion wolle Zeit gewinnen, ist Unsinn. Zeit braucht der Westen.

Wenn Moskau den dritten oder die Fortsetzung des zweiten Weltkrieges wollte, wäre es längst marschiert, ohne bis zum Atlantik längere Pausen, als sie zum Tanken der Panzer notwendig sind, machen zu müssen. Jetzt wird jeder Tag, der vergeht, diese Pausen verlängern und das Risiko, die letzte Schlacht, die einen Krieg entscheidet, zu verlieren, vergrößern. Schließlich sprechen alle Erfolge, die der Kreml seit 1945 in Asien und Europa ohne die Entfesselung eines globalen Schießkrieges erreichte, dagegen, daß die „Rote Armee“ in den absehbaren Monaten und Jahren angreifen wird und die Bereitschaft zu neuen Verhandlungen nur eine Station im Fahrplan für diesen Angriff wäre.

Der damit begründeten These, daß es Moskau ernst mit der Wiederbelebung des Außenministerrates meint, wird zumindest größere Stichhaltigkeit als den entgegengesetzten Auffassungen nicht abgesprochen werden können. Was will nun Moskau mit der Einschaltung des Außenministerrates erreichen? Welchen Erfolg, darum geht es ja in der Machtpolitik, verspricht sich der Kreml? So wenig der Westen ein neues „München“ sucht, so wenig hat das Politbüro Grund, zur Hinnahme einer diplomatischen Niederlage nach Paris oder London zu gehen. Es ist nur notwendig, sich die Widersprüche in den USA zwischen den Auffassungen Trumans auf der einen und Tafts oder Hoovers auf der anderen Seite in das Gedächtnis zu rufen, sich der Zweigleisigkeit der französischen Außenpolitik bewußt zu sein, das Verhältnis Commonwealth — England — USA nüchtern zu untersuchen und die ganze weltpolitische Situation abseits der Hysterie zu sehen, die „General Angst“ im Westen mobilisiert hat.

Sollte der Kreml in dieser Situation nicht die Chance haben, in Europa einen Kompromiß zu erreichen, der einer Rückkehr nach Potsdam entsprechen könnte? Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß Moskau hinsichtlich der Verwirklichung der deutschen Einheit diskutable Vorschläge macht, wenn es damit die Durchführung einer Remilitarisierung in der Bundesrepublik verhindern kann. Auch ohne die Zitierung der Schriften Lenins und Stalins spricht alles dafür, daß Moskaus Politik einem sehr langfristigen Konzept folgt und aus diesem Grund einer westdeutschen Remilitarisierung, die vorläufig das reale Kräfteverhältnis gar nicht verändern könnte, so großen Widerstand entgegensetzt. Der von Bulganin entwickelte Begriff des „politisch-militärischen Krieges“ als ein Mittel der Politik läßt die Möglichkeit eines echten Kompromisses „auf

Zeit" oder an „einer Stelle der Auseinandersetzung" durchaus zu.

In der Situation von 1951 bedeutet Zeitgewinn die Vergrößerung der Chance, in der Zukunft doch noch zu einem „Nebeneinander" der beiden Weltmächte zu kommen. Jetzt geht es erst einmal um die Überwindung der seit Beginn des koreanischen Krieges bestehenden Krise. Warum sollte eine „ehrenhafte Regelung" in Europa nicht dazu beitragen?

Die Bereitschaft zu einer solchen Regelung sollte Moskau nicht von vornherein abgesprochen werden, wenn sein Wille um Wiederbelebung des Rates der Außenminister aufrichtig ist. Daß Moskau versuchen wird, einen Keil zwischen die Westmächte zu treiben, ist angesichts der oben skizzierten Situationen wahrscheinlich. Das ist ein machtpolitisches Bemühen, wie es auch vom Westen im Fall Jugoslawien praktiziert wird. Es liegt bei Washington, London und Paris, wie es um ihre politische Einigkeit auf einer politischen Viererkonferenz bestellt ist. Das Fehlen einer solchen Einigkeit im militärischen Sektor wettmachen zu wollen, würde eine der letzten Chancen für eine Regelung zerstören.

„Schneller als man glaubt"

Kirkpatrick zur Wiedervereinigung

KIEL. Der britische Hohe Kommissar, Sir Ivone Kirkpatrick, erklärte am Samstag auf einer Pressekonferenz, er hoffe, daß die Verantwortung für die Außenpolitik der Bundesregierung noch in diesem Monat an Deutsche übertragen werden könne, sobald die heikle Frage der Anerkennung der deutschen Auslandschulden bereinigt sei. Die Opfer, die Deutschland zu bringen habe — Kirkpatrick hatte eine entsprechende Bemerkung am Tag zuvor in Hamburg gemacht — bedeutete nicht, daß auf eine Wiedervereinigung Deutschlands verzichtet werden müsse. Er sei überzeugt, daß es zu einer Vereinigung „schneller als man glaubt", kommen wird. Vorbedingung hierfür sei jedoch, so stark wie möglich zu bleiben.

Die Dortmund-Hörder 10 000-Tonnen-Schmiedepresse sei in Großbritannien im Hinblick auf „bestimmte Verteidigungspläne" unbedingt notwendig. Zu 80 Prozent sei die Presse bereits nach Großbritannien überführt. Sobald auch der Rest dieser Presse sich in Großbritannien befinde, sei er bereit, die Demontagen für beendet zu erklären.

Zu den Bombardierungen Helgolands erklärte der Hohe Kommissar, die britische und die amerikanische Luftwaffe könnten auf ihre Übungen nicht verzichten. Er hoffe jedoch, daß bereits in der nächsten Woche aus politischen Gründen eine militärisch annehmbare Lösung gefunden werde und Helgoland eines Tages wieder an seine alten Bewohner zurückgegeben werden könnte. Für die Bombenabwürfe würden andere Inseln, die weder Deutschland noch Großbritannien gehörten, in [illegible]t gezogen.

Tagung der der EKD

[illegible]rmittlung durch Dibelius bejaht

POTSDAM. Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat auf seiner ersten diesjährigen Tagung am Donnerstag und Freitag vergangener Woche die Bereitschaft von Bischof D. Dibelius, sich, falls erforderlich, für eine persönliche Zusammenkunft von Staatsmännern des Westens und des Ostens einzusetzen, begrüßt. Der Rat befaßte sich außerdem mit der Neugestaltung des evangelischen Hilfswerks und nahm einen Bericht zur allgemeinen Lage entgegen.

Am Samstag und Sonntag fand unter Vorsitz des hessischen Kirchenpräsidenten Niemöller eine Tagung des Reichsbruderrats der bekennenden Kirche statt.

Nach Informationen aus der Ostzone ist die Sowjetzonenregierung gegenwärtig bemüht, keinen Kirchenkampf zu provozieren, um nicht dadurch das gesamtdeutsche Gespräch zu gefährden. Eine Vermittlerrolle der Kirche beim Zustandekommen eines Ost-West-Gesprächs wird in ostzonalen Regierungskreisen als „im Bereich der Möglichkeiten liegend" bezeichnet.

Streit um den Wahlmodus

Am 20. Mai wird der österreichische Bundespräsident gewählt

Von unserem E. B.-Österreich-Korrespondenten

Um die Wahl des neuen österreichischen Bundespräsidenten ist ein erbitterter Streit entbrannt, der auch durch die Vorlage des Wahlgesetzes im Nationalrat noch nicht behoben ist. Nach der Verfassung muß der Bundespräsident in direkter Wahl durch das Volk gewählt werden. Dies ist bis jetzt aber noch nie geschehen, die Wahl wurde immer in der Bundesversammlung auf Grund eines Ausnahmegesetzes durchgeführt. Die Formulierung des Kommuniqué des Ministerrates über die Vorlage eines Gesetzentwurfes für die Wahl des Bundespräsidenten durch das Volk am 20. Mai ist derart gehalten, daß daraus deutlich die Absicht hervorgeht, im Parlament auch diesmal eine Wahl durch die Bundesversammlung durchzudrücken. Die Vorlage des Wahlgesetzes durch das Volk erfolgte rein pflichtgemäß nach der Verfassung.

Von den Regierungsparteien ist die Volkspartei trotz teilweise gegenteiliger Stimmung in den Bundesländern eindeutig für die parlamentarische Wahl, während die Sozialisten ihr Widerstreben jetzt auf Grund der Überlegung aufgegeben haben zu scheinen, daß politische Unruhe im gegenwärtigen krisenhaften Zeitpunkt nur allen schaden könnte. Die Wahlparteien der Unabhängigen dagegen treten entschieden für die Volkswahl ein und werden dabei von einem gewichtigen Teil der überparteilichen Presse und namhaften Rechtsgelehrten unterstützt, die ohne politische Rücksichten gegen einen Bruch der Verfassung sich in besonders scharfer Form aussprachen. Objektiv betrachtet, muß vom Standpunkt des Rechtes eine Volkswahl durchgeführt werden. Gewichtige politische Gründe sprechen jedoch für eine Wahl durch die Bundesversammlung. Österreich ist ein besetztes Land und die sowjetische Besatzungsmacht wartet möglicherweise nur darauf, aus der bei einer Volkswahl nicht zu vermeidenden Unruhe Nutzen zu ziehen. Der Nationalrat wird daher wohl einer Wahl durch die Bundesversammlung innerlich zuneigen, jedoch zu bedenken haben, daß dies ein Verfassungsgesetz bedingt, das der einstimmigen Billigung des Alliierten Rates, also auch der Russen, bedarf.

Wie auch der Wahlvorgang entschieden werden sollte, erscheint der Endausgang kaum fraglich. Der aussichtsreichste Kandidat scheint der Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Gleissner, zu sein, der zwar dem Bauernbund der Volkspartei angehört, aber mit den Sozialisten, insbesondere dem Linzer Bürgermeister Dr Koref, ausgezeichnet zusammenarbeitet. Von sozialistischer Seite nennt man als mögliche Kandidaten Innenminister Helmer oder den Bürgermeister von Wien, General a. D. Körner, falls sie sich nicht ebenfalls auf Dr. Gleissner einigen. Die Unabhängigen werden wahrscheinlich den Historiker Prof. Heinrich Srbik, die Kommunisten ihren Parteivorsitzenden Koplenig herausstellen.

Nachrichten aus aller Welt

FREIBURG. Nach Schätzungen der IRO befinden sich unter den 13 bis 14 Millionen deutschen Ostvertriebenen etwa 3,5 Millionen Kinder, die von der internationalen Flüchtlingsorganisation nicht unterstützt werden.

FRANKFURT. Das Bundeswirtschaftsministerium beabsichtigt, den Stromverbrauch von Betrieben der Industrie und des Großgewerbes, soweit deren durchschnittliches Wochenkontingent in den letzten drei Monaten 2000 Kilowattstunden überschritt, um 25 Prozent zu kürzen.

BONN. Im Bundesanzeiger wurde am Samstag eine „erste Anordnung über Sportwaffen und Munition" veröffentlicht, wonach es unter bestimmten Voraussetzungen im Gebiet der Bundesrepublik wieder erlaubt ist, Sportwaffen herzustellen, zu verkaufen oder zu besitzen. Wer eine Sportwaffe führen will, muß im Besitz eines Waffenscheines sein.

DURBAN. Bei einem Flugzeugunglück in Natal kamen 12 Personen ums Leben.

DÜSSELDORF. Die internationale Ruhrbehörde hat die Entscheidung über den Antrag der Bundesregierung auf Senkung der Kohlenexportquote bis zu ihrer nächsten Sitzung am 30. Januar vertagt.

BIELEFELD. Im Jahre 1950 wurden im Bundesgebiet 6369 Führerscheine wegen Trunkenheit am Steuer entzogen.

BERLIN. Oberbürgermeister Prof. Reuter und der CDU-Vorsitzende Dr. Schreiber, die, wie bereits teilweise gemeldet, am Freitag nach der ergebnislosen Abstimmung des Berliner Abgeordnetenhauses zur Wahl des regierenden Oberbürgermeisters von Berlin (62:62 Stimmen) den Auftrag erhielten, über die Grundlagen eines Regierungsprogramms für eine große Koalition zu verhandeln, haben am Samstag ihre Besprechungen aufgenommen.

BERLIN. Die Diebe der bekannten Kolbe-Plastik „Große Sitzende" wurden am vergangenen Wochenende vom Amtsgericht Tiergarten mit ihrem Hehler zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt.

DRESDEN. Das Dresdener Oberlandesgericht verurteilte einen 18jährigen Oberschüler wegen „Boykotthetze gegen die deutsche demokratische Republik und Mordversuchs an einem Volkspolizisten" zum Tode.

LONDON. Die Grippeepidemie, die seit zwei Wochen in Großbritannien wütet, nimmt immer noch zu. Auch in Frankreich ist eine Grippeepidemie ausgebrochen. Nach Meldungen aus New York haben die Gesundheitsbehörden der USA eine strenge Untersuchung aller auf dem Luftwege aus Europa kommenden Personen angeordnet, um eine Übertragung der Grippe zu verhindern.

DEN HAAG. Der ehemalige deutsche Militärgouverneur für Holland, Christiansen, der am 12. August 1948 zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, erhielt durch königliches Dekret unter Hinweis auf seinen Gesundheitszustand und sein hohes Alter (72 Jahre) einen Straferlaß von vier Jahren.

MADRID. Der „Mussolini-Befreier", der ehemalige SS-Obersturmbannführer Skorzeny, soll sich seit kurzem in Madrid aufhalten.

ROM. Im Innern der Peterskirche, am Rande des Grabes des ersten Apostels der katholischen Kirche, seien Gebeine gefunden worden, die mit „moralischer Gewißheit" als die des heiligen Petrus bezeichnet werden könnten, erklärte eine der Ausgrabungskommission nahestehende Persönlichkeit des Vatikans.

ROM. Der Dekan des Kardinalkollegiums Franzesco Marchetti Selvatiani, ist am Samstag im Alter von 79 Jahren gestorben. Der Kirchenfürst war außerdem Generalvikar von Rom, Sekretär des heiligen Offiziums und Präfekt der Ritenkongregation.

ROM. Die sterblichen Überreste des amerikanischen Schriftstellers Sinclair Lewis sind am Samstag eingeäschert worden.

WASHINGTON. Die amerikanische Bundeskriminalpolizei hat sich monatlich mit über 2200 Fällen von Dienstpflichtverweigerungen zu befassen, gab ihr Leiter, J. Edgar Hoover, bekannt.

HONKONG. Der von den rotchinesischen Behörden aus der Provinz Sinkiang ohne Begründung ausgewiesene britische Generalkonsul Holmes traf am vergangenen Wochenende in Hongkong ein.

PHILADELPHIA. Über dem internationalen Flughafen von Philadelphia ist am Sonntag ein Passagierflugzeug mit 22 Personen an Bord abgestürzt. 19 Personen kamen ums Leben.

Gebrannte Kinder

LH. Haben Sie schon einmal einen Marsmenschen deutsche Zeitungen lesen sehen? Das gibt es natürlich nicht. Nicht einmal in der Faschingszeit. Aber vielleicht ist der laute Trubel des rheinischen Karnevals bis hinauf zum Olymp der Hohen Kommissare gedrungen und hat dem höchsten britischen Repräsentanten in Deutschland einen neckischen Einfall geschenkt. Er meinte nämlich neulich in Hamburg, wenn Marsmenschen deutsche Zeitungen lesen könnten, würden sie darin das streitsüchtige deutsche Volk erkennen.

Wer nicht auf einem oft von Nebeln verhüllten Götterberg, sondern in den Niederungen lebt, also mitten im Volk, kann unschwer feststellen daß diese Marsmenschen entweder ihr Fernrohr nicht richtig geputzt oder sich in der Richtung verguckt haben. Denn heute dürfte es sich vermutlich sogar bis auf den Mars herumgesprochen haben, wer in der Welt keinen Streit mehr haben und sich auch in einen neuen Streit nicht hineinziehen lassen will.

Wir sind gebrannte Kinder. Wir scheuen uns vor „verbrannter Erde", wie sie jetzt kühl und sachlich in Korea praktiziert und ohne Scheu im UN-Heeresbericht publiziert wird. Wir wollen uns auch nicht, wie es jetzt gleichfalls in Korea geschieht, mit unseren Kindern dreimal von der Kriegsfurie durch unser erneut gepeinigtes Land treiben und zu guter Letzt zum blutigen Kriegshandwerk pressen lassen, und zwar von dem, der gerade unser „Befreier" ist. Wenn wir uns gegen solche Auswirkungen eines Streites wehren, wenn wir nicht nur den Osten mit unserer Kritik bedenken, wenn wir auch einmal von unmenschlichen Bedingungen für frühere deutsche Soldaten in westlichen Gefängnissen sprechen und von dem wirtschaftlichen und politischen Widersinn der gegenwärtigen Demontage von Schmiede- und Walzwerken, wenn wir eine deutsche Meinung zu vertreten haben, dann heißt das in die Sprache eines Bewohners vom Petersberg übersetzt, das deutsche Volk wolle mit jedermann Streit beginnen. Nicht einmal mit jemand, der solches erklärt, wollen wir Streit. So gutmütig sind wir.

General ohne Verständnis

HB. General Eisenhower, mangels Schützengrabenmasse personifizierte Schutzmacht gegen den Osten, kann die Deutschen nicht verstehen: warum opponieren diese Menschen gegen ihre wirksame Eingliederung in die atlantische (Papier-)Streitmacht?

Vielleicht beruht dieses mangelnde Verständnis auf Gegenseitigkeit: viele deutsche Mütter trauern darum um ihre vermißten Söhne im Osten, weil Eisenhower — Großbritanniens Feldmarschall Montgomery hatte damals eine andere Einstellung – Anfang Mai 1945 es strikte ablehnte, daß sich die deutschen Truppen allein dem westlichen Gegner ergeben, um nicht in die Hände der Russen zu fallen. Unnachgiebig verlangte der Amerikaner die gleichzeitige Kapitulation gegenüber Ost und West. Ja, er hat damals sogar deutsche Soldaten den Sowjets ausgeliefert. Solche, im Volksbewußtsein noch lebendige Reminiszenzen lassen sich nicht ohne weiteres eliminieren.

Vielleicht können die militärischen Fachleute bei den zurzeit geführten Gesprächen in Bonn die psychologisch bedingten Gegensätze dämpfen. Keine beneidenswerte Aufgabe für die deutschen Militärs Speidel und Häusinger, zumal auf deren Tun laut gültigem alliiertem „Recht" noch immer die Todesstrafe steht.

„Die anderen sind auch frei"

AUGSBURG. Die „Kommandeuse von Buchenwald", Ilse Koch, begann am vergangenen Freitag in ihrer Zelle plötzlich zu toben. Sie schlug die Fenster ihrer Zelle ein und demolierte die Einrichtungsgegenstände. Gleichzeitig schrie sie aus dem Fenster: „Ich will frei sein, die anderen sind auch frei."

KAMPF UM DEN TOTOSIEGER

ROMAN VON W. JÖRG LÜDDECKE

Alle Rechte Hessische Verlagsanstalt G. m. b. H. (22

XXII.

Das Licht war verlöscht. Teils aus Gründen der Ersparnis, teils, weil es sich im Dunkeln besser plaudert und leichter das Herz ausschütten läßt.

August hatte einen bestimmten Auftrag von der Familie Pätsch erhalten. Man braucht jedoch keinen Verrat zu wittern — für dergleichen hätte sich dieser Sohn der Familie nie hergegeben. Vielmehr handelte es sich darum, festzustellen, ob das Geld in Sicherheit war und welches die Absichten des kostbaren Neffen für die nähere und fernere Zukunft — vor allem in Hinblick auf den Totogewinn — waren.

Sehr vorsichtig eröffnete August das Gespräch. „Wie ich höre, hast du ein Pferd gekauft", sagte er freundlich. „Das freut mich. So ein Pferd ist eine feine Sache."

„Meinst du wirklich?"

„Na, klar. Es ist zwar völlig blödsinnig, sich ein Pferd zu kaufen, aber auch überaus sympathisch. Man kann es ja später wieder verkaufen. Aber die Tatsache, einmal ein Pferd besessen zu haben, empfinde ich als überaus positiv. Was willst Du denn damit machen?"

Der Knabe Klaus-Dietrich wälzte sich eine Weile mit lautem Rumoren im Bett umher, um für seine Antwort Zeit zu gewinnen. Doch ob er den Kopf über oder unter der Decke hatte — es fiel ihm nichts ein. Der alte Trotz in ihm meldete sich zu Wort, als er heftig sagte:

„Ich werde mir noch mehr Tiere kaufen. Einen ganzen Stall voll. Bei uns zu Hause hatte ich immer Tiere, und überhaupt gehe ich später zum Zirkus oder zum Zoo."

August richtete sich im Bett auf und lächelte gütig und verstehend in die Dunkelheit. „Du bist ein Schafskopf", sagt er. „Hör zu, Kläuschen, ich bin doch Dein Freund. Ich möchte Dir ja gern helfen. Du mußt nicht denken, daß ich mich mit den anderen an Deinem Geld bereichern will. Es gehört Dir und damit basta. Aber etwas anderes beunruhigt mich. Sag mal, wo hast Du eigentlich Dein Geld versteckt?"

„Das sage ich nicht."

„Schön. Kann ich verstehen. Mit der Familie Pätsch hast Du schlechte Erfahrungen gemacht. Ich will ja auch gar nicht den genauen Ort wissen, ich möchte nur sicher sein, daß es Dir keiner klaut."

„Ich habe es in einem alten Topf vergraben."

August, das Tränentier, sackte mit einem halberstickten Laut in die Kissen und benötigte einige Zeit, um sich von dem Schreck zu erholen. Mit der ganzen Familie hatte er erwartet und gehofft, daß der Schatz bei irgendeiner Vertrauensperson lagere. Etwa bei dem Vater von Winnetou, der Steuerberater und ein honoriger Mann war. Oder bei Herrn Schrader, Klaus-Dietrichs Klassenlehrer, dessen besonderes Vertrauensverhältnis zu den Zöglingen allgemein bekannt war.

Mühsam rappelte sich August wieder hoch. „Vergraben, sagst Du?"

„Ja. Aber wo — das verrate ich nicht."

„Macht auch nichts. Und weißt Du auch ganz genau, daß Dich niemand dabei beobachtet hat? Stell Dir einmal vor, Du kommst an Deinen geheimen Platz, gräbst nach — und das Geld ist weg."

„Hm."

„Das wäre doch ein Jammer, nicht wahr? Du! Im Toto gewinnt man nur einmal! Wenn das Geld weg ist, ist der Traum aus."

„Hm. Aber wo soll ich denn damit hin? Alle wollen es mir abknöpfen. Onkel Asmus will es in seinen Laden stecken, Tante Grete will eine Aussteuer für Dolores kaufen, Tino will Anzüge und Schauspieler werden — ich habe doch niemand, dem ich es zur Aufbewahrung geben kann."

Darauf wußte August nichts zu entgegnen. Das waren die bitteren Tatsachen. Er wich also ein wenig vom Thema ab und näherte sich seinem zweiten Auftrag.

„Was hast Du nun eigentlich mit dem Geld vor, Kläuschen?"

Wieder eine lange Pause. Das war eine schicksalsschwere Frage. Was von seinen Träumen sollte er verraten? Die einsame Insel? Die Weltreise? Die berittene Schulklasse im Angriff gegen das 6. Revier?

Das waren geheime Wünsche, mit denen man einem ausgewachsenen Menschen nicht mehr kommen konnte. In dieser Erkenntnis entschloß sich der Junge zu der etwas vagen, aber auch begreiflichen Auskunft:

„Ich möchte einmal alles das kaufen dürfen, was ich mir schon immer gewünscht habe. Den Rest würde ich dann verschenken. Meinetwegen an Onkel Asmus."

Da war also der erste Sonnenstrahl am düsteren Horizont. Am liebsten wäre August, zwischen natürlicher Liebe zu den Seinen und Freundschaft zu diesem wackeren, trotzigen Burschen, aufgestanden, um den Pätschen gleich mitzuteilen, daß sie hoffen durften. Aber er wollte nicht unnötig Mißtrauen in das Herz des Freundes senken. Erleichtert und gutgelaunt setzte er sein Gespräch also fort.

„Na, das ist doch wohl das selbstverständlichste Ding der Welt, daß Du nach all den saueren Jahren mal anständig auf die Pauke hauen willst. Nun hör mal zu: Was möchtest Du Dir denn kaufen? Vielleicht kann ich Dir dabei helfen."

„Tiere!" Das kam, wie aus der Pistole geschossen. „Viele Tiere."

August, ehe er auf diesen überraschenden Wunsch einging, machte einen kurzen Überschlag. Tiere — was konnte das schon sein? Ein Pferd hatte er schon. Also kam noch ein Hund hinzu, ein Kaninchen — oder vielleicht auch zwei, Goldfische, einen Wellensittich und im äußersten Falle noch eine Schildkröte. Das konnte in Bausch und Bogen 300 DM kosten. Wenig, viel zu wenig. Man mußte versuchen, den Knaben zu größeren Rücklagen und Garderobeanschaffungen zu überreden. Die Ausbildung mußte gesichert werden, ehe das Geld für die Aussteuer von Dolores draufging.

„Hör mal zu, Freundchen", sagte August. „Das mit den Tieren ist eine hübsche Idee. Ich glaube, da kann ich Dir helfen. Aus Klamroths Stall unten haben sie doch neulich die ganzen Hühner geklaut. Die wollen sich nun keine neuen mehr anschaffen. Ich glaube, den Stall können wir für ein paar Mark mieten. Da kannst Du Deine Karnickelzucht anlegen oder was Du sonst willst. Was meinst Du?"

Mit einem Satz war Klaus-Dietrich aus dem Bett und hockte sich auf das Fußende der Lagerstatt des Freundes.

„Mensch, das wär eine Sache! Wenn Du das für mich tun könntest!"

„Klar mache ich das. Spreche morgen gleich mit dem alten Klamroth. Aber nun will ich Dir mal was anderes sagen: „Du mußt Dir unbedingt ein paar tausend Mark auf die Kante legen. In zwei Jahren bist Du mit der Schule fertig, dann willst Du einen Beruf ergreifen ..."

„Ich gehe zum Zirkus."

„Das sagst Du heute. Warte mal ab. Vielleicht willst Du Ingenieur werden oder Kapitän."

„Kapitän ist prima. Da kann ich mir von jeder Reise eine Masse Viehzeug mitbringen."

„Na, siehst Du. Aber das kostet eine schöne Stange Geld. Steuermannsschule und so. Am besten ist es, Du legst Dir so runde 15 000 DM auf die hohe Kante."

„Meinst Du?"

„Ganz klar. Na und dann, weißt Du, — diese Geschichte mit dem alten Topf, das geht nicht. Das Geld muß auf die Bank, ehe es Dir einer klaut."

(Fortsetzung folgt)

Die Krise der Fünfzigjährigen

Eheprobleme, auf die es keine Antwort gibt

Von Landgerichtsdirektor Dr. Grund

Wenn man sich auf die gerichtliche Erfahrung verläßt, die zwar nur einen Bruchteil der kranken Ehen erfaßt, trotzdem aber die Symptome der Ehekrankheiten erkennen läßt und daher wohl ein allgemeines Urteil erlaubt, so kann man auf der Seite des männlichen Ehepartners — grob aufgeteilt — drei Alterskategorien von Ehemännern unterscheiden, die das „Joch" ihrer Ehe los zu werden wünschen.

Einmal sind da die — auch altersmäßig gesehen — jungen Ehemänner, die sich nach kurzer Ehe enttäuscht sehen, weil sie nicht die richtige Partnerin gefunden haben. Dann kommt die Kategorie der meist in den Dreißig stehenden älteren Ehemänner, denen die Ehe als solche und ihre „Eintönigkeit" nicht genügt und die daher über die feste Bindung straucheln. Und endlich sind es die um die Fünfzig, die — meist zur Überraschung ihrer Umgebung — nach langer Ehe plötzlich Frau und Kinder verlassen und eine neue Bindung eingehen.

Hier versagen all die zahlreichen Erklärungen, die man sonst für das Scheitern so vieler Ehen zur Hand hat. Hier ist aber auch der Fall um so tragischer, als sich die Frau meist in vorgerücktem Alter befindet und als zu allem seelischen Leid noch die Existenzsorge hinzukommt.

Da ist der 51jährige Fabrikdirektor, der eine etwas jüngere, noch gut aussehende Frau und zwei Söhne hat. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind gut. Die Ehe ist im eigentlichen Sinne nicht glücklich, aber man kommt miteinander aus und achtet sich gegenseitig. Eines Tages — für seine Umgebung völlig überraschend — erfaßt den Ehemann eine leidenschaftliche Neigung zu einer eleganten Reisebekanntschaft, die übrigens etwa im gleichen Alter steht wie die Ehefrau. Der Mann gibt Frau und Familie auf, um sich über alle Widerstände und moralischen wie gesellschaftlichen Auffassungen hinweg mit jener Dame zu verbinden.

Oder ein anderer Fall: Ein 47jähriger, nicht unbekannter Schriftsteller lebt zurückgezogen mit seiner geistig hochstehenden, jüngeren Frau seit 19 Jahren in einer Ehe, die von Außenstehenden als harmonisch bezeichnet wird. Er lernt eine junge Frau kennen, die in geistiger Hinsicht seiner eigenen Frau nicht das Wasser reichen kann, sondern nur „durchschnittlich" ist und andererseits auch nicht den Typ der lebensnahen und blutvollen Frau darstellt. Die 19 Jahre Ehe sind plötzlich vergessen. Er wirbt voller Leidenschaft um die junge Frau und stützt die sehr bald erhobene Scheidungsklage auf Vorfälle, die in Wirklichkeit keine Scheidungsgründe sind, die aber ihm selbst — aus seiner jetzigen Einstellung heraus — als Beweis für seine „unglückliche" Ehe ausreichend erscheinen.

Aber es sind keineswegs nur die geistig schaffenden Ehemänner, die in diesem Alter die Lösung ihrer Ehe anstreben; vielmehr läßt sich die gleiche Erscheinung auch in anderen Berufen, Ständen und Bevölkerungsschichten feststellen. Ein Arbeiter, 45 Jahre alt, hat Frau und vier Kinder, die zum Teil bereits erwachsen sind. Die — gleichaltrige — Frau hat während der Ehe viele Jahre lang mitgearbeitet; ein hübsches Siedlerhäuschen ist der Beweis ihres beiderseitigen Fleißes. Er, der Mann, gilt als guter Ehemann. Hier ist es eine — ebenfalls gleichaltrige — Kriegerwitwe und Arbeitskollegin, an die er sein Herz verliert. Er verläßt Frau und Kinder und zieht zu seiner Geliebten. — Die meisten dieser Fälle, das ist hier noch zu ergänzen, führen zur Scheidungsklage des Mannes. Erst recht nach diesem entscheidenden Schritt kommt es dann selten noch zu einer Aussöhnung.

Was ist es also, was hier in diesem kritischen Alter des Mannes so oft die Ehe aus dem Gefüge bringt? Keinesfalls handelt es sich in diesen Fällen stets um Ehen, die bereits ausgehöhlt sind und nur dem Namen nach noch bestehen, in denen die Eheleute im Zustande des Waffenstillstandes leben. Die Gründe müssen also andere sein. Sicherlich ist für diese Ehen von Bedeutung, daß heute die Auffassung vom Wesen der Ehe zunehmend vom Materialismus beeinflußt wird. Das besagt, daß die Ehe in immer weiteren Kreisen nicht mehr als etwas Endgültiges angesehen wird, sondern nur noch als ein Versuch des Zusammenlebens, den man, falls er mißglückt erscheint, jederzeit abbrechen kann.

Aber diese materialistische Auffassung allein vermag jene Krise nicht zu erklären. Entscheidend sind wohl mehr zwei andere Faktoren. Einmal liegt es nahe, an eine Art von Eheermüdungserscheinung zu denken, an eine Art Eheabnutzung. Die eheliche Gesinnung des Mannes, sicherlich nicht j e d e s Mannes, scheint sich vielleicht im Laufe einer gewissen Zeit, die man etwa mit 15 bis 20 Jahren annehmen kann, zu erschöpfen und „abzunutzen". Daneben läßt sich diese Krise wohl auch als die Folge eines biologischen Vorganges erklären, der sich anscheinend in diesem Alter bei dem Manne abspielt, den man aber nicht mit dem — viel später auftretenden — Johannistrieb verwechseln darf. Das Alter der eigenen Frau spielt jedenfalls, wie auch die Erfahrung lehrt, keineswegs immer eine entscheidende Rolle.

Dieser Umstellungsprozeß ist oft von solch tiefgreifender Wirkung, daß selbst bei geistig hochstehenden Männern alle moralischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedenken beiseite geschoben werden, die der neuen Bindung entgegenstehen. Eindringliche Warnungen nahestehender Dritter vor den Folgen bleiben ergebnislos; der Kummer der eigenen Frau löst keine Reaktion mehr aus. Gibt es hier kein Mittel, diese gleichsam schicksalhafte Entwicklung aufzuhalten, die drohende Katastrophe abzuwenden? In vielen Fällen nimmt das Schicksal seinen Lauf. Oft aber kann der Ausgang der Krise davon abhängen, ob die Ehefrau mit weiblicher Würde, Güte und Geduld den Verlauf der „Krankheit" abwartet. So hat nicht selten sie es in der Hand, ob die Ehekrise sich löst oder ob sie mit der Katastrophe der Scheidung und mit der Auflösung der Familie endet.

Eine Rose für Nehru

Eine indische Tänzerin schickte dem an der Ende vergangener Woche abgeschlossenen Commonwealth-Konferenz teilnehmenden Ministerpräsidenten von Indien, Pandit Nehru, eine Rose.

Portugals Rüstungsbereitschaft

Über ein Viertel der Staatsausgaben für Landesverteidigung

Von unserm iberischen W. Sch.-Korrespondenten

Wie auch immer die Weltentwicklung in der nahen Zukunft sich gestalten wird, die Zeiten einer glücklichen und sonnigen portugiesischen Friedensinsel inmitten einer von Krieg und Gegensätzen zerrissenen Welt sind für immer vorüber. Auf drei Kontinenten steht heute das kleine Land mit seinen sieben Millionen Einwohnern vor enormen und verantwortungsvollen Aufgaben, die erfüllt werden müssen. Das ist jetzt mit voller Deutlichkeit jedem Portugiesen klar geworden, als vor wenigen Tagen die Regierung ihren Staatshaushaltsplan für das Jahr 1951 vorlegte.

An weitaus erster Stelle stehen die Ausgaben für das Heer. Von rund 4,4 Milliarden Escudos Staatsausgaben entfallen über eine Milliarde auf Unterhaltung und Ausbau von Armee und Kriegsflotte. Dabei sind noch sehr bedeutende Beträge, die ebenfalls praktisch der Landesverteidigung dienen, auf verschiedene weitere Ministerien verteilt. In erster Linie die Aufwendungen für die Republikanische Garde, die portugiesische Gendarmerietruppe und die portugiesische Legion. — Die Legion, eine aus Freiwilligen gebildete Miliz, stellt militärisch gesehen eine wichtige und schlagfertige Reservetruppe dar, die mit modernstem Material ausgerüstet und jederzeit mobilisierbar ist. Sie verfügt nicht nur über Landtruppen, sondern auch über Marineeinheiten und ist stark genug, die innere Sicherheit des Landes zu garantieren.

Wenn man alle diese der Landesverteidigung dienenden Ausgaben zusammenfaßt, so kommt zweifellos beträchtlich mehr als ein Viertel des Gesamtstaatshaushaltsplanes heraus. Portugal dürfte damit eines der westeuropäischen Länder sein, das für seine und die westeuropäische Sicherheit relativ die höchsten Ausgaben aufbringt. Es handelt sich dabei wohlgemerkt nicht um eine erst jetzt einsetzende plötzliche Aufrüstung, denn bereits in den letzten Jahren ist die portugiesische Armee durch systematische Reformen modernisiert und mit neuestem Material ausgerüstet worden und bildet, im Rahmen ihrer zahlenmäßigen Möglichkeiten, neben der spanischen Armee einen der bestausgebildeten Truppenverbände Westeuropas.

Diese hohen militärischen und strategischen Ausgaben zwingen Portugal allerdings zu höchster Einschränkung auf vielen anderen Gebiete und lasten schwer auf der Wirtschaft, die, da sie in starkem Maße von ausländischer Einfuhr abhängig ist, die Auswirkungen der Weltrüstung und der damit verbundenen Rohstoffverknappung hart zu fühlen bekommt. Während der portugiesische Importeur noch vor einem Jahr mit ausländischen Angeboten überschüttet wurde, sieht es plötzlich jetzt sehr anders aus. Das öffnet allerdings für Waren aus Deutschland, die bisher auf eine starke Konkurrenz kleinerer europäischer Industrieländer stießen, wieder weit die Türen und bietet der deutschen Industrie eine einzigartige Gelegenheit, ihre alte Stellung auf dem portugiesischen Markt zurückzugewinnen, sofern sie Liefermöglichkeiten hat.

Deutschland tritt damit heute auch wirtschaftlich und politisch immer stärker in den Vordergrund des allgemeinen Interesses. Der Portugiese läßt keinen Zweifel darüber, daß seiner Ansicht nach die Entscheidung über die europäische Zukunft letzten Endes davon abhängt, welche Lösung das deutsche Schicksal finden wird. Wie die spanische Öffentlichkeit, so ist auch die Portugals davon überzeugt, daß nur ein wirtschaftlich und politisch gesundes und starkes Deutschland in der Lage ist, das verlorene Gleichgewicht des zusammengeschrumpften Kontinents wieder herzustellen und damit den Frieden der Welt zu retten.

„Die Katalogisierung der Völker in Sieger und Besiegte muß verschwinden!" Diesen Grundsatz hatte Portugals Ministerpräsident Dr. Salazar schon vor fast drei Jahren als Vorbedingung einer positiven Politik zur Rettung Europas aufgestellt. Man kann jetzt in Lissabon, nicht nur in politischen Kreisen, sondern überall in den Straßen und vor allem in den Cafés, dem Forum Portugals, immer wieder die Feststellung hören, daß die Lage Europas heute eine weit günstigere sein würde, wenn dieser Grundsatz, anstatt heute in den westeuropäischen Regierungen zaghaft zur Diskussion zu stehen, bereits vor Jahren in die Tat umgewandelt worden wäre.

Unser Kommentar

Ein neues Stadium

ez. Von den zwei Fragen, die die deutsche Öffentlichkeit derzeit am meisten beschäftigen — die Remilitarisierung und die Antwort auf den Grotewohlbrief — hat die zweite nach den Ankündigungen Bonns Aussicht, heute in ein neues Stadium zu treten. Sollten in letzter Stunde nicht wieder etwas dazwischen kommt, werden wir heute von dem Bundeskanzler erfahren, was bei den einmonatigen Überlegungen, Besprechungen, Verhandlungen zustande kam, da immerhin ein halber Monat verging, ehe man sich überhaupt mit der Angelegenheit befaßte.

Es darf fast angenommen werden, daß allenfalls ein weiterer unverbindlicher Meinungsaustausch — womit zuviel gesagt ist, da man ja die Anerkennung der Ostzonenregierung vermeiden will — zustande kommt. Die Westmächte würden — so hört man — ungern deutsche Gespräche vor der Viererkonferenz in Gang kommen sehen. Die innerdeutschen Meinungsverschiedenheiten über den richtigen Weg der Beantwortung des Grotewohlvorschlags tun ein Übriges.

Angesichts der gespannten politischen Weltlage müßte jede Möglichkeit, ein Gespräch zu führen, wahrgenommen werden. Am Ende wird man um die Anerkennung der Ostzonenregierung ja doch nicht herumkommen, ob das in die eigene Konzeption paßt oder nicht. Hinter der Ostzone stehen die Sowjets und deren Realität steht so wenig außer Frage wie die der Amerikaner. Je länger der jetzige Zustand anhält, desto fremder werden sich die beiden Deutschland. Daher wäre es an der Zeit, daß die Bundesregierung sich gemäß größerer Vorbilder nicht mehr darauf beschränken würde, Vorschläge des anderen Lagers abzulehnen, sondern selbst offensiv würde und Vorschläge machte, die zumindest aus der propagandistisch unguten Situation des Nein-Sagers befreien würde. Vielleicht sollte man auch die Auswirkungen auf die Ostzonenbevölkerung bedenken, die fortgesetzt im östlichen Sinne bearbeitet wird und den Glauben daran verlieren muß, daß es Westdeutschland mit der Einheit Deutschlands ernst ist.

Von hier aus gesehen, kann man die letzte Rede des britischen Hohen Kommissars Kirkpatrick nur mit Befremden zur Kenntis nehmen (McCloy sagte gemäßigter ähnliches), wenn dieser von seiner Abenteuerpolitik des Bundes spricht, die einen gegen den anderen ausspielen wolle, was zum dritten Male zur Vernichtung Deutschlands führen müsse. Gerade weil das deutsche Volk sich über die Opfer, die die „Partnerschaft" mit dem Westen fordern könnte, klar ist, setzt sie ihre Hoffnung darauf, daß bei einigem guten Willen auf beiden Seiten eine weitere Katastrophe vermieden werden könnte. Wann ist denn in Westdeutschland der Gedanke, mit dem Osten zusammenzugehen, jemals ernsthaft diskutiert worden? Niemals! Der Druck, den Kirkpatrick mit so „starken Worten" auszuüben versuchte, hat also offenbar nur den Zweck, die deutsche „Umschulung", die zweite seit Kriegsende, zu beschleunigen. Hier wird aber offensichtlich die deutsche „Anpassungsfähigkeit" überschätzt. Wir würden uns jedenfalls vorläufig von deutschen West-Ost-Besprechungen bis zum Beweis des Gegenteils mehr versprechen als von einer erneuten Wiederaufrüstung, die in jedem Falle in einem Meer von Blut und Tränen enden wird.

Arnold Böcklin

Zu seinem 50. Todestage am 16. Januar

Am 16. Januar 1901 ist der gebürtige Basler Arnold Böcklin als Dreiundsiebzigjähriger in San Domenico bei Fiesole über Florenz gestorben. Er stand damals auf der Höhe seines Ruhmes. Die Böcklin-Schwärmerei war geradezu Mode geworden. Für seine Bilder wurden ungeheuere Preise bezahlt. Bald nach seinem Tode jedoch setzte wieder die Kritik ein, die ihren Höhepunkt in der temperamentvollen Streitschrift Meier-Graefes „Der Fall Böcklin" erhielt. Dabei hatte sich Böcklin spät erst durchgesetzt. Noch 1876 hatte die Landeskunstkommission den Ankauf eines seiner dann am berühmtesten gewordenen Gemälde, „Triton und Nereide", für die Berliner Nationalgalerie abgelehnt. Bei Böcklin ist die Wirkungs-, die Erfolgsgeschichte seines Schaffens besonders interessant und — aufschlußreich für die Zeitströmungen selbst.

Heute ist das Werk Böcklins den unmittelbaren Auseinandersetzungen entrückt. Aus dem zeitlichen Abstand ist aber erst recht deutlich geworden, wie sehr es nur aus seiner Zeit heraus zu erklären ist. Der 1827 Geborene gehört zur Generation der Feuerbach, Rosetti, Puvis de Chavannes und Piloty, die als die „Idealisten" im Gegenschlag auf die Realisten Menzel und Courbet folgten und die Pinder die „Meister der pathetischen Ferne" genannt hat. Das Literarische ist für all diese Maler sehr wichtig. Sogar so wichtig, daß ihre Gemälde oft nur wie ins große Format übertragene Illustrationen wirken. Dabei hat Böcklin in den vierziger Jahren, als er gerade den Einfluß seines Lehrers Schirmer überwunden hatte, ganz einfache, „unliterarische" Vorwürfe wie die Landschaft seiner Heimat in der Ansicht des Dorfes Tennikon und Porträts wie das seines Freundes Mähly in einer sehr sachlichen, dichten und tonig gebundenen Malweise wiedergegeben, die uns auch und gerade heute in ihrer schlichten Wärme ansprechen. Doch dann kam für Böcklin der Süden. Er ging 1850 nach Rom und ist nie mehr von Italien losgekommen, sondern nach Unterbrechungen immer wieder dahin zurückgekehrt. Dem schwerblütigen Alemannen, der auch eine Römerin zur Frau nimmt, bevölkert sich die weite, großgestimmte italienische Landschaft mit den Gestalten der antiken Mythologie. Er malt jetzt „Pan und Syrinx", den „Nymphenraub" und „Pan im Schilf" (1857). Das letzte dieser Bilder hat ihn durch seine Ausstellung im Münchner Kunstverein dann bekannt gemacht. In ihm ist auch etwas von impressionistischer Lichtmalerei spürbar. Während der sechziger Jahre entstehen noch einige in ihrer kultivierten Malerei und in der Aussage des Menschlichen sehr schöne Bildnisse wie das seiner Frau Angela und des Bildhauers Kopf.

Was aber dann folgt, sind wohl die Werke Böcklins, die am populärsten wurden, uns aber heute am fernsten stehen. Es sind Bilder wie der „Kentaurenkampf", die verschiedenen Fassungen der „Toteninsel", der „Abenteuer", der „Heilige Hain", „Vita somnium breve", „Das Schweigen im Walde" und „Die Pest". Die Farbigkeit wurde prunkender, doch auch bunter und greller, das theatralisch sich selbst inszenierende Element der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird immer stärker. Das Bramarbasieren kommt in die späten Selbstbildnisse gleichfalls hinein. Die Allegorie überwucherte die allein aus sich heraus wirkende Kraft des Themas und des malerischen Vortrags. Daß Böcklins mythologische Welt nicht für alle verbindlich werden konnte, ist jedoch nicht seine Schuld, sondern das Schicksal seiner Zeit, die ja bereits kein unmittelbares, gemeinsames und darin verbindendes Weltbild mehr besaß. Die beschwörende Phantasie hatte Böcklin.

Hermann Dannecker

Wandlungen des medizinischen Denkens

Begegnung zwischen Arzt und Seelsorger in Bad Boll

In der Evang. Akademie in Bad Boll fanden sich in der vergangenen Woche über 100 Geistliche, Ärzte und Psychologen auf einer Arbeitstagung zusammen, die unter dem Gesamtthema stand: Begegnung zwischen Theologie und Medizin. An zwei Tagen weilte Landesbischof Dr. H a u g unter den Teilnehmern des Lehrgangs. Er wies auf die gemeinsame Verantwortung hin, die Arzt und Seelsorger für das Ganze des Menschen nach Leib und Seele haben. In der psychosomatischen Medizin unserer Tage ist diese Erkenntnis das bestimmende Moment. Einzelreferate, an die sich anregende Aussprachen schlossen, zeigten, wie tief Erkenntnisse der Ärzte in der seelsorgerlichen Arbeit berücksichtigt werden müssen.

Dr. K n o r r, der Leiter des Kurhauses „Palmenwald" in Freudenstadt, legte dar, wie Krankheiten sich mit der Grundhaltung eines Volkes wandeln, wie in unseren Tagen das Überhandnehmen von Herzleiden — insbesondere der Angina pectoris — als Sinnbild der Zeit mit ihrer existentiellen Bedrohung des Menschen gesehen werden muß. Man kann nicht mehr nur organisch behandeln, man muß tiefer gehen, um dem durch ein z. T. wahnsinniges Arbeitstempo ermatteten und durch den Vergnügungsrummel in einen Trancezustand versetzten Menschen zu helfen. Das religiöse Erlebnis in medizinischer Sicht schilderte Dr. med. habil. W e i t b r e c h t, Göppingen. Inwiefern können religiöse Erlebnisse zur Medizin in Beziehung gesetzt werden? Das weite Gebiet der abnormen Erlebnisreaktionen (Neurosen), der Schwermutszustände (Depressionen) und der Ich-Strömungen (Schizophrenien), in denen das Persönlichkeitsgefüge zerfällt. Der Vortrag von Prof. Dr. S i e b e c k, dem Direktor der Krehl-Klinik in Heidelberg, führte aus, wie es nichts Psychisches gibt, was nicht somatisch und nichts Körperliches, was nicht seelisch mitbedingt wäre. Beide Wirklichkeiten gehören zusammen. Der Seelenheilkundige muß von der Aufgabe des Arztes und dieser von der Aufgabe des Seelsorgers wissen. Dr. B i t t e r vom Institut für Psychotherapie und Tiefenpsychologie in Stuttgart gab ein Bild der Abhängigkeit des Menschen von seinen Trieben und Triebvariationen und von den Grundzügen und Wegen seelenheilkundlicher Praxis. Prof. Dr. M e t z k e, Heidelberg, zeigte die Schnittpunkte auf, die sich in der anthropologischen Diskusion zwischen Theologie und Medizin ergeben. Der Schweizer Psychiater Dr. v. O z e l l i schilderte die Psychotherapie und Seelsorge in ihrer Begegnung und Begrenzung. Ein „Rundgespräch", an dem sich in lebendiger Rede und Gegenrede außer den vorstehend Genannten Oberkirchenrat P r e s s e l, Dr. H ä u ß l e r, Frau Dr. v. G r a e v e n i t z u. a. beteiligten, in das zuletzt der Gesamtkreis der Tagungsteilnehmer hineingezogen wurde, stellte schließlich die leitenden Gesichtspunkte heraus: der Arzt und der Theologe haben von Christus her denselben Auftrag am Menschen — praktische Lebenshilfe zu geben. Zum Gesundwerden und zum Gesundbleiben. In die Vergangenheit des „Wunderbades Boll", der Wirkungsstätte Joh. Christoph Blumhardts, führte in launiger Weise Dr. R e i c h l e von der Brüdergemeinde ein.

Die Leitung der in die Tiefe der Probleme führenden Tagung hatten nach der wissenschaftlichen Seite hin der Direktor der Akademie, Pfr. Dr. Eberhard M ü l l e r, nach der äußeren Seite der Geschäftsführer E b e r b a c h.

Kulturelle Nachrichten

Führende italienische Gelehrte haben an das italienische Außenministerium eine Eingabe gerichtet, um die baldige Rückgabe der seit Jahrzehnten in Rom und Florenz ansässigen und seit Kriegsende beschlagnahmten deutschen w i s s e n s c h a f t l i c h e n I n s t i t u t e i n d e u t s c h e H ä n d e zu erwirken. Die Unterzeichner weisen auf die große wissenschaftliche Leistung der deutschen Institute hin, an denen sie zum Teil selbst gearbeitet haben. Es handelt sich bei den Einrichtungen um das Archäologische Institut, das Historische Institut und die Bibliotheka hertziana in Rom und um das Kunsthistorische Institut in Florenz.

T. S. E l i o t hat in einer Filmversion seines Schauspiels „Mord im Dom" eine Rolle übernommen. Das Manuskript ist von dem Autor gegenüber dem Originaltext um einige Szenen erweitert worden. Der Film wird in der Inszenierung von G. M. Hoellering in diesem Jahr in London anlaufen.

Die österreichische D i c h t e r i n E n r i c a F r e i i n v o n H a n d e l - M a z e t t i vollendete dieser Tage das 80. Lebensjahr. Die aus schwäbischem, italienischem und ungarischem Adel stammende „österreichische Droste" lebt — an einer Augenkrankheit leidend — in völliger Zurückgezogenheit bei Linz. Ihre aus geschichtlichen Stoffen gearbeiteten Romane machten Enrica von Handel-Mazetti zur bedeutendsten lebenden Dichterin Österreichs. Ihren ersten großen Erfolg hatte sie mit „Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr".

Schutz des Berufsgeheimnisses

AB. Die Steuerbeamten haben es nicht leicht. Ihr Herr, der Staat, braucht immer mehr Betriebsmittel, und die Steuerbeamten sind dafür angestellt, sie ihm zu schaffen. Dabei sind die Quellen nicht immer gleichmäßig ertragreich. Es ist darum auch nicht verwunderlich, wenn die Steuerfahndungsbehörde in einem Bohrloch gelegentlich einmal nachstochert. Aber sie wird immer gut daran tun, sich ihr Handwerkszeug vorher genau anzusehen. Nicht jeder beliebige Stock eignet sich dazu, Verstopfungen zu beheben oder die Ölrinne zu verbreitern. In Stuttgart, und wie man hört auch anderswo, wurde neulich ein etwas ungefüger und knorriger Prügel angewendet. Die Oberfinanzdirektion für Nordwürttemberg hatte eine Reihe von Ärzten im Verdacht, daß sie ihre Honorare nicht genügend versteuern, und wies den Steuerfahndungsdienst an, sich deren Patientenkarteien vorzunehmen. Da nun kein Arzt das Verzeichnis seiner Patienten ohne weiteres preisgibt, wenn darauf allerlei intime Angaben der Kranken stehen, wurden die Karteien einfach beschlagnahmt. In einigen Fällen wurden sogar die Patienten besucht und von der Steuerfahndung über ihre Beschwerden und die ärztliche Behandlung vernommen. Die Folge waren, wie nicht anders zu erwarten, Auseinandersetzungen zwischen der Oberfinanzdirektion und der Ärzteschaft. Letztere konnte auf das Recht des Patienten hinweisen, daß seine Krankheit und all die privaten Dinge, die damit zusammenhängen, vertraulich behandelt werden und außer dem Arzt niemand zur Kenntnis gelangen. Die Steuerleute erwiderten, bei ihnen lägen diese Geheimnisse wohlverwahrt, denn sie seien ja selbst an ihr Berufsgeheimnis gebunden. Trotzdem, meinte die Ärzteschaft, würden solche Methoden das Vertrauen des Patienten in seinen Arzt systematisch untergraben und außerdem könne ein Kranker, der über sein Leiden, dessen Behandlung und die Heilmethoden von der Steuerfahndung vernommen werde, in Gewissenskonflikte kommen, da sich bekanntlich jedermann strafbar macht, wenn er bei der Vernehmung durch die Steuerfahndung nicht die Wahrheit sagt.

Wer hat nun recht? Zweifellos ist die Steuerfahndung befugt, sich bei Ärzten ähnlich wie bei anderen Steuerpflichtigen Unterlagen über die Steuererklärung zu beschaffen. Aber diese Unterlagen dürfen nicht die Patientenkarteien mit ihren privaten Details sein. Das Vertrauen des Bürgers in die öffentlichen Institutionen und in das Berufsgeheimnis bestimmter Berufe wie des Priesters und Arztes ist notwendig und daher in jedem Fall mehr wert als ein paar Mark Steuern, die dem Finanzamt gelegentlich durch die Lappen gehen mögen. Man hat mancherorts schon bei der Volkszählung und der Auswertung ihrer Ergebnisse mit den Steuerbehörden schlechte Erfahrungen gemacht. Es wäre gut, wenn die Verwaltung die in der Verfassung festgelegten Rechte und Freiheiten der Person durch weitere derartige Manipulationen nicht gefährden würde.

52 Narrenzünfte trafen sich in Stockach

600-Jahrfeier des Hohen grobgünstigen Narrengerichts / Der Auftakt der Fasnacht

Stockach/Baden (Eig. Bericht.) Die alte Narrenhochburg Stockach ertrank am Samstag und Sonntag fast in den närrischen Wogen, die hier aus allen Teilen der schwäbisch-alemannischen Heimat zusammenschlugen. Das Hohe grobgünstige Narrengericht, eine Stiftung des Hofnarren Hans Kuony von Stockach, feierte seinen 600. Geburtstag. Bereits am Samstagnachmittag ging in feierlicher Zeremonie die Stadtgewalt für die Dauer der Fasnacht an das Narrengericht über. Dann sahen Tausende das Narrenbaumsetzen der historischen Stockacher Zimmermannsgilde und das Hexenverbrennen durch die Offenburger Hexenzunft.

Beim Festabend in der Stadthalle zeigten lebende Bilder die Geschichte der Stockacher Fasnacht. Eindrucksvoll war die anschließende Sitzung des Narrengerichts mit Verurteilung und sofortiger Abstrafung des Sünders, der in den Brunnen geworfen und durch die Gassen getrieben wurde. Ein Huldigungsaufmarsch der schwäbisch-alemannischen Narrenzünfte begeisterte die Zuschauer besonders. Zum Schluß wurden einige prominente Ehrengäste feierlich zu Stockacher Laufnarren geschlagen.

Während der ganzen Nacht zum Sonntag war auf allen Straßen und in den überfüllten Gaststätten großes Narrentreiben. Für die Unterbringung eines Teils der Gäste stand auch das zurzeit verwaiste Gerichtsgefängnis zur Verfügung, eine Gelegenheit, die von den Narren nur zu gerne benützt wurde. Um genügend Wirtschaftsräume zu bekommen, wurden Kellergewölbe eingerichtet und Amtsstuben ausgeräumt. Sogar das Landratsamt wurde während der beiden großen Narrenfesttage zum fidelen Narrenwirtshaus. Eine provisorische Straßenbahn führte die „Gehbehinderten" in sämtliche närrischen Zipfel des Städtchens.

Am frühen Sonntagmorgen erfuhr das närrische Leben eine beängstigende Steigerung. Alte Narrenzünfte führten ihre Bräuche schon vor Tagesanbruch vor. Zum „Bräuteln" der Sigmaringer Zunft war wieder das ganze Städtchen auf den Beinen. Der Andrang des närrischen Volkes wurde immer stärker, zumal im Lauf des späten Vormittags Sonderzüge aus Offenburg, Schaffhausen, Konstanz, Friedrichshafen, Waldsee, Sigmaringen und viele Omnibusse aus dem südbadischen und südwürttembergischen Gebiet eintrafen. Obwohl das Jubiläum mit keinem offiziellen Narrentreffen verbunden war, waren 52 Zünfte mit über 2000 Mitwirkenden gekommen.

Der Festzug am Sonntagnachmittag rollte während zwei Stunden an schätzungsweise 25 000 Besuchern vorüber. Im ersten Teil sah man die Geschichte der Stockacher Fasnacht in prächtigen Wagen- und Fußgruppen. Im zweiten Teil gefielen Gastzünfte mit ihren eigenartigen Masken und närrisch bekleideten Musikkapellen. Aus Württemberg-Hohenzollern sah man die Narrenzünfte Schwenningen, Rottweil, Schramberg, Rottenburg, Hechingen, Sigmaringen, Ostrach, Fridingen, Mühlheim a. D., dann aus dem Oberland Saulgau, Riedlingen, Aulendorf, Waldsee und Altdorf-Weingarten.

Südwestdeutsche Chronik

Die Stadt im Dunkeln

Stuttgart. Die Anordnung über das Verbot der Reklamebeleuchtung nach Geschäftsschluß wird in Württemberg-Baden im wesentlichen beachtet. In den Abendstunden liegen die Straßen in einem Dunkel, wie man es schon seit langem nicht mehr gewohnt ist und in zerstörten Städten als besonders bedrückend empfindet. Mit Ausnahme der Kinos und Gaststätten sind die Schaufenster- und Reklamebeleuchtungen fast überall abgeschaltet. Nur die großen Kaufhäuser mit einer größeren Anzahl von Schaufenstern haben zum Teil schwach beleuchtet.

Die alten Attraktionen

Stuttgart. Die Sesselbahn, die Kleinbahn und der Aussichtsturm, Anziehungspunkte der Stuttgarter Gartenschau im vergangenen Jahr, werden auch dieses Frühjahr die Besucher wieder anlocken. Die Inbetriebnahme erfolgt aus Anlaß der „Deutschen Turn- und Sportausstellung" vom 6. Mai bis 3. Juni. Auch die gärtnerischen Anlagen auf dem Killesberggelände werden für die Ausstellung hergerichtet.

24 KP-Mitglieder beim Wohnungsamt

Stuttgart. Der Landesvorsitzende der Interessengemeinschaft der Besatzungsgeschädigten Württemberg-Badens, Ernst Haug, gab am Freitag in Stuttgart auf einer Mitgliederversammlung des Verbandes der Sowjetzonenflüchtlinge bekannt, daß von den 270 Angestellten und Beamten des Stuttgarter Wohnungsamtes 24 eingeschriebene Mitglieder der Kommunistischen Partei seien. Von diesen 24 kommunistischen Beamten und Angestellten hätten sieben leitende Stellungen inne. Haug bezeichnete das Stuttgarter Wohnungsamt als eine „eindeutige kommunistische Betriebszelle". Auch andere städtische Ämter, erklärte Haug, wie das Friedhofsamt, das Fuhramt, das Liegenschaftsamt und das Bauförderungsamt sowie die Stuttgarter Straßenbahnen seien stark von Mitgliedern der kommunistischen Partei durchsetzt.

Nach Tübingen eingeladen

Tübingen. Der Oberbürgermeister von Tübingen, Dr. Wolf Mülberger, hat die Oberbürgermeister der drei südwestdeutschen Länder zu einer Besprechung über Kommunalangelegenheiten für den 12. Februar nach Tübingen eingeladen. Die Einladung geht auf eine Anregung des nordwürttembergischen Städtetags zurück. Eine Erörterung der Südweststaatfrage ist nicht vorgesehen.

Besser als sein Ruf

Tübingen. Zum erstenmal in der Geschichte des Tübinger Weinbaus wurde am Freitag der Tübinger Wein getauft. Der Jahrgang 1950 erhielt hierbei den Namen „Tübinger Weißherbst". Die Probe zeigte, daß der Tübinger Wein wesentlich besser ist als sein Ruf. Während die Tübinger Weingärtner ihren Wein bisher nur als „Neuen", in Besenwirtschaften ausschenkten oder selber tranken, sollten vom Weißherbst 1950 erstmals 3000 Liter im Einzelhandel und in Gaststätten verkauft werden.

Sechs Kriegsbeschädigtenverbände

Tübingen. In der Arbeitsgemeinschaft der Kriegsbeschädigtenorganisationen in Württemberg-Hohenzollern, die kürzlich in Tübingen gebildet wurde, haben sich folgende sechs Verbände zusammengeschlossen: Verband der Körperbeschädigten, Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen (VdK), Verband der Heimatvertriebenen, Verband der Heimkehrer, Verband der Flieger-, Sach- und Währungsgeschädigten, Notgemeinschaft ehemaliger Berufssoldaten und der Verband der ostdeutschen Beamten.

60 000 Zigaretten gestohlen

Wangen. Unbekannte Täter drangen in der Nacht zum Freitag in ein Tabakwarengeschäft in Wangen ein und stahlen etwa 60 000 noch fabrikmäßig verpackte Zigaretten. Alle anderen Waren und die Ladenkasse ließen sie unberührt.

Verfahren gegen Klingenschmidt u. Dünnhaupt

Freiburg. Die Untersuchung gegen den ehemaligen Leiter der badischen Zollfahndung, Zollamtmann Klingenschmidt, und den ehemaligen „Vertrauensmann" der badischen Zollfahndungsbehörden, Walter Dünnhaupt, sind soweit abgeschlossen, daß das gerichtliche Verfahren voraussichtlich im Lauf der nächsten Wochen beginnen wird.

Zollamtmann Klingenschmidt, der von 1946 bis Mitte des vergangenen Jahres den badischen Zollfahndungsdienst an der Schweizer Grenze leitete, wurde im August 1950 unter dem Verdacht verhaftet, umfangreiche Schmuggelsendungen von der Schweiz nach Deutschland geduldet zu haben. Kurze Zeit darauf wurde in Lörrach der Kaufmann Dünnhaupt verhaftet, der als Vertrauensmann im Dienste der Zollfahndung stand.

Im Schutze des Diplomatenpasses: Zigaretten

Lörrach. Ein neuer Versuch, Schmuggelgut im Schutz diplomatischer Privilegien aus der Schweiz nach Deutschland zu bringen, wurde von den deutschen Zollbehörden vereitelt. Sie beschlagnahmten in der Nacht zum Freitag in einem Luxuskraftwagen 80 000 amerikanische Zigaretten, die ein Ausländer unter Vorlage eines offenbar nicht mehr gültigen konsularischen Ausweises bei Weil-Otterbach in das Bundesgebiet einführen wollte. Der Ausländer hatte die Zigarettenladung als „Diplomatengepäck" deklariert und gab bei der Zollkontrolle an, das Gepäck enthalte nur persönliche Gebrauchsgegenstände. Eine vorgenommene Stichprobe ergab das Gegenteil. Die Zigarettensendung wurde beschlagnahmt und der Ausländer vorläufig in das Amtsgerichtsgefängnis Lörrach eingeliefert.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Dienstagabend: Bei zeitweise föhnigen Süd- bis Südwestwinden Fortdauer des leicht unbeständigen und milden Wetters. Vereinzelt leichte Regenfälle, wechselnde Bewölkung, Temperaturen in den Niederungen tagsüber 3 bis 5 Grad, nachts um 0 Grad, in den höheren Lagen auch tagsüber um 0 Grad.

*

Die Witterung im Dezember war im Vergleich zum langjährigen Durchschnitt um etwa 3 Grad zu kalt und etwas zu trocken. Die Sonnenscheindauer war ähnlich gering wie im November und betrug im Landes- und Tagesdurchschnitt nur etwa 1 Stunde. Die Niederschläge erreichten nirgends die Normalbeträge. Auch im Januar sind die Niederschläge bis jetzt sehr gering.

Es ist damit zu rechnen, daß die zweite Januarhälfte wesentlich kälter ausfällt als die erste und die Witterung wiederholt, besonders um den 19. und gegen Ende des Monats, unter Hochdruckeinfluß steht. Insgesamt dürfte daher der Januar in seinen Temperaturen nicht viel vom Normalwert abweichen; die Niederschläge werden voraussichtlich zu gering ausfallen.

Hervorragendes Zuchtmaterial in Ebingen

Vierte Landesverbands-Kaninchenschau konnte über 500 Preise vergeben

Ebingen. Landwirtschaftsminister Dr. Weiß eröffnete hier am Samstagvormittag die 4. Landesverbands-Kaninchenschau, zu der 700 Rassetiere aus ganz Südwürttemberg gebracht worden waren. Dr. Weiß sagte in seiner Ansprache, manch einer von denen, die die Kaninchenzucht wegen der verbesserten Ernährungslage in den letzten Jahren aufgegeben habe, werde wieder Kaninchenzüchter werden, wenn uns eines Tages der Brotkorb wieder höher gehängt werde. Den Angorazüchtern empfahl er, sich mehr als bisher an die Angora-Leistungsprüfungsanstalt in Hohenheim zu wenden. Eingangs hatte der Landesverbandsvorsitzende, Bader, Reutlingen, seiner Freude über den guten Besuch und das hervorragende Ausstellungsmaterial Ausdruck gegeben. Von den 700 ausgestellten Tieren konnten 536 mit Preisen ausgezeichnet werden. Ergänzt wurde die Ausstellung durch eine vielseitige Produktenschau (Angora-Erzeugnisse, Kanin-Pelzmäntel usw.).

Die Zuchtschweineversteigerung in Ehingen

Ehingen a. D. Zur Zuchtschweineversteigerung des Landesverbandes der Schweinezüchter in Ehingen am 10. Januar wurden 80 Tiere aufgetrieben. Der Durchschnittspreis der verkauften Eber betrug 400 DM, der tragenden Jungsauen 512 DM. Nächste Absatzveranstaltung am 9. Februar in Waldsee.

Reisen ins Blaue

Ulm. Das Ulmer Landgericht verurteilte den früheren Inhaber des „Ulmer Reise- und Verkehrsbüros", Rudi Müller, wegen fortgesetzten Betrugs zu einem Jahr Gefängnis. Der Verurteilte hatte für Reisen ins Ausland und zum Heiligen Jahr zahlreiche Beträge kassiert, ohne daß auch nur eine einzige Fahrt zustande gekommen wäre. Rund 50 Personen wurden von ihm um insgesamt 5000 DM geprellt.

Früherer Kreisleiter verhaftet

Ravensburg. Der frühere Kreisleiter von Saulgau, Dr. Walzenegger, ist dieser Tage verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Ravensburg eingeliefert worden. Er steht unter dem Verdacht, an der Brandlegung in der Synagoge von Buchau am Federsee teilgenommen zu haben. Der Fall Walzenegger mußte vor drei Jahren bei der Verhandlung gegen die an der Synagogenbrandstiftung Beteiligten abgetrennt werden, da Walzenegger aus amerikanischer Haft in Dachau nicht freigegeben wurde. Er ist vor einigen Wochen nach Saulgau zurückgekehrt.

Auch das wurde berichtet

Bei der Kriminalpolizei in Stuttgart erschien ein Mann und meldete, daß ihm in einem Café Hut und Mantel gestohlen worden seien. Kurze Zeit später erschien eine Frau und sagte, in ihre Wohnung müsse eingebrochen worden sein, da am Garderobehaken ein fremder Mantel hänge, den der Dieb wohl zurückgelassen habe, um an seiner Stelle den Mantel ihres Mannes mitzunehmen. Die Kriminalbeamten begaben sich in die Wohnung und konnten feststellen, daß es sich bei dem fremden Mantel um den in dem Café gestohlenen handelte. Als Dieb stellte sich der Mann jener Frau heraus, die die Anzeige gemacht hatte. So etwas nennt man Künstlerpech.

*

In Stuttgart-Gablenberg wurde ein 75jähriger Mann tot in seiner Wohnung aufgefunden. Er hatte in der Küche 2 Brenner an seinem Gasherd geöffnet, um sich Wasser heiß zu machen. Dabei hatte der als gedächtnisschwach bekannte alte Mann vergessen, den zweiten Brenner anzuzünden, so daß aus diesem das Gas unverbrannt ausströmen und den Mann vergiften konnte.

*

In der Gemeinde Bartenbach, Kreis Göppingen, ist eine Masernepidemie ausgebrochen. In der ersten Volksschulklasse ist etwa die Hälfte aller Schüler an Masern erkrankt. Nach Auskunft des staatlichen Gesundheitsamts in Göppingen sind alle Krankheitsfälle bisher gut verlaufen.

*

Die Friseurinnung in Crailsheim will künftig jedem Einwohner der Stadt, der ihr einen schwarzarbeitenden Friseur meldet, eine Belohnung von 50 DM bezahlen.

*

Ein elfjähriger Junge aus Villingen wurde dieser Tage nach Mitternacht in Reutlingen aufgegriffen, als er weinend durch die Straßen irrte. Die Nachforschungen ergaben, daß das Kind von seiner Mutter aus dem Haus gewiesen worden war, weil es die Prüfung für die Oberschule nicht bestanden hatte. Zur Strafe sollte der Junge seinen Vater in Reutlingen aufsuchen, von dem die Mutter geschieden ist.

*

Ein Reutlinger Einwohner, der den Verlust eines Fünfmarkscheins entdeckte, ging auf gut Glück in ein Geschäft zurück, in der er eineinhalb Stunden zuvor einige Zeitschriften gekauft hatte. Obwohl inzwischen zahlreiche Kunden das Geschäft besucht hatten, lag der Schein noch friedlich auf dem Fußboden.

*

Bei der Reparatur einer Matratze in einem Herbertinger Polstergeschäft entdeckte ein Lehrling 120 DM, die darin versteckt waren. Er übergab den Fund seinem Meister zur Rückgabe an den Eigentümer.

*

In Östringen, Kreis Bruchsal, explodierte ein Küchenherd beim Anheizen. Wie schon öfters in den letzten Jahren, war wahrscheinlich ein Geschoß aus dem Krieg mit dem Holz in den Herd gekommen. Die Hausfrau wurde schwer verletzt und die Küche stark beschädigt.

*

Ein wegen Raubüberfalls gesuchter 21jähriger Mann aus Mannheim sollte am Freitag von der Polizei verhaftet werden. Bei Eintreffen des Polizeiwagens flüchtete er jedoch durch die Mannheimer Innenstadt in Richtung zum Neckar. Als die ihm folgenden Polizeibeamten mehrere Schreckschüsse abgaben, stürzte er sich in voller Kleidung kopfüber in den Fluß und schwamm ein gutes Stück stromabwärts. Frierend kam er dann jedoch an Land, wo er von der Polizei in Empfang genommen wurde.

STAHLS WASCHMASCHINEN
MIT STAHL WASCHT MAN BESSER
erhältlich in allen Fachgeschäften
STAHL
Waschmaschinenfabrik Stuttgart
Neckarstraße 45

Verkäufe

Gold, Silber, Münzen, Schmuck, Juwelen kauft zu Höchstpreisen Lahn, Stuttgart S, Arminstr. 10

Wohnungsmarkt

2 Läden je 40 qm mit 2 Wohnungen
3 Zimmer Küche, Bad, beschlagnahmefrei, in Hauptgeschäftslage Urachs, für jede Branche geeignet bei je 3000 DM voll amortisierbarem Baukostenzuschuß sof. zu vermieten. Ausführliche Ang. unter G 84 an die Geschäftsstelle

Kapitalien Immobilien
vermittelt eine Kleinanzeige in ihrer Heimatzeitung

Ich bin begeistert! — Suwa-weiße Wäsche!
Ja, so weiße Wäsche können Sie auch haben. Suwa mit Solium ist von überschäumender Waschkraft. Es holt allen — aber auch allen Schmutz aus dem Gewebe. Und — Sie brauchen kein extra Einweichmittel!
Für Ihre große Wäsche!
SUWA
VON SUNLICHT - DARUM GUT!

Vater zum Sohn: gegen Melabon

Für den Kaffee: Quieta

Rasier Dich ohne Qual mit Punktal SOLINGEN
Punktal

Automarkt

Volkswagen
in sehr gutem Zustand, geg. bar abzugeben. Zuschr. unt. Q 75 an die Geschäftsstelle

SportWoche

7. Jahrgang — MONTAG, 15. JANUAR 1951 — Nummer 8

Neues in Kürze

Unter Mitarbeit des Präsidenten des Nationalen Olympischen Komitees, Dr. Karl Ritter von Halt und von Präsident Daume wird in der Zeit vom 5. 5. bis 3. 6. als 1. Ausstellung dieses Jahres auf dem Gartenschaugelände des Stuttgarter Killesberges die „Deutsche Turn- und Sportausstellung" stattfinden, die mit einer Wanderschau „Wassersport und Wochenend" verbunden sein wird.

In dem Weltmeisterschaftsboxkampf im Schwergewicht siegte am Freitagabend in New York im Madison Square Garden der Titelhalter Ezzard Charles (USA) in der 10. Runde über seinen Landsmann Lee Oma durch technischen Ko. Er bleibt damit Weltmeister.

Im ersten Kampf einer deutschen Amateurboxstaffel im Ausland siegte der deutsche Mannschaftsmeister 1950, Boxverein Trier, vor über 1000 Zuschauern über die verstärkte Staffel des Sportclubs Olympic. Esch (Luxemburg) mit 9:7.

Für die Europameisterschaften im Eiskunstlauf am 3. und 4. Februar in Zürich nominierte der deutsche Eissportverband folgende Läufer: Horst Faber (SC Rießersee), Helga Dudzinski (München), Erika Kraft (SC Rießersee), Ria Baran/Paul Falk (Düsseldorf) Schroer/Schwarz (Krefeld) und Minor/Braun (Köln).

Sepp Weiler über 100 Meter

Im Sauerland fand sich der Oberstdorfer

Der deutsche Sprunglaufmeister Sepp Weiler bewies am Samstag auf der großen Mühlenkopfschanze in Willingen (Sauerland), daß er die Folgen seines Sturzes gut überwunden hat. Mit 101 m erreichte er die größte Weite des Tages.

Auf Fürths Kosten klettert VfB

Mannheim leistete Schrittmacherdienste / „Club" kommt wieder vorwärts

Anscheinend war sich die Fußballspitzenklasse Süddeutschlands am Sonntag einig, nur Siege für die Platzmannschaften zuzulassen. So liegen von neun Spielen der ersten Division nur Siege der Platzbesitzer vor. Der FV Frankfurt war in hervorragender Spiellaune und schlug 1860 München 5:1. Kickers Offenbach schaffte gegen den SV Waldhof ein 2:0, das verdient war. Ein energiegeladener 1. FC Nürnberg schlug nach hervorragendem Spiel Eintracht Frankfurt 3:0. Der VfR Mannheim hatte bei seinem 2:1 gegen die Sp-Vgg Fürth viel Glück. Der Sieg des VfB Mühlburg gegen SV Darmstadt fiel mit 5:2 zu hoch aus. Schweinfurt kanterte BC Augsburg 7:0 niederer, Bayern München schlug VfL Neckarau verdient 5:3, der VfB Stuttgart besiegte SSV Reutlingen 4:2, und Schwaben Augsburg schlug FC Singen 4:1.

VfB Stuttgart — SSV Reutlingen 4:2 (2:0)

Der deutsche Fußballmeister hatte gegen den Neuling SSV Reutlingen schwer zu kämpfen, um am Schluß mit 4:2 die Oberhand zu behalten. Reutlingen spielte vor allem in der zweiten Halbzeit groß auf und glich in kurzer Zeit einen 2:0-Vorsprung des VfB. der durch Blessing und Wehrle herausgeschossen wurde, durch Pflumm und Hubrich aus. In der zweiten Spielhälfte beherrschte der SSV Reutlingen klar das Spielgeschehen. Doch schon eine Minute nach dem Ausgleich erzwang Schlienz die 3:2-Führung des VfB. In den letzten Spielminuten war Reutlingen dem Ausgleich näher als der VfB dem 4. Tor, das bei einem überraschenden Durchbruch von Wehrle geschossen wurde. Bester Spieler beim VfB war rechter Läufer Otterbach. Reutlingen hatte, obwohl der Mittelstürmer Scheufele wegen Verletzung fehlte, keinen schwachen Mann in der Mannschaft.

VfR Mannheim — SpVgg Fürth 2:1 (0:0)

Der VfR Mannheim siegte nach einem sehr schnellen Spiel. Fürth war zuerst dem VfR, der ohne Keuerleber antrat, überlegen. Bis zur Halbzeit dominierten die weitmaschig spielenden Fürther, die von ihrer hervorragenden Läuferreihe unterstützt, durch Hofmann, Nöth und Bauer nur knapp um die verdienten Chancen kamen. Nur der Halbstürmer Stiefvater fand sich in dem Drängen der SpVgg zurecht. Nach der Pause verstand es der VfR, sich besser in Szene zu setzen. 15 000 Zuschauer jubelten, als Löttke in der 61. Minute ein prächtiges Tor erzielte. Stiefvater schaffte in der 68. Minute das zweite Tor. Appis verwandelte einen Elfmeter in der 77. Minute. Fürth war gegen Spielende noch einem Ausgleich nahe.

•

Kickers Offenbach — SV Waldhof 2:0 (0:0). Vor 6000 Zuschauern beherrschten die Platzherren ihren Gegner in jeder Beziehung. Die Mannheimer verdankten es in erster Linie ihrer massierten Deckung, daß die Offenbacher bis zur 60. Minute zu keinem Treffer kamen. Erst ein durch Baas verwandelter Handelfmeter brachte das 1:0 für den Gastgeber. Neun Minuten später stellte Kaufhold nach einem Alleingang das Endresultat her. Die Offenbacher hatten ihre besten Kräfte in Mittelläufer Kemmerer und Weber der diesmal als linker Läufer eingesetzt war. Im Sturm gefiel die rechte Flanke mit Kaufhold und Schreiner. Bester Mann der Gästeelf war Mittelläufer Krämer.

1. FC Nürnberg — Eintracht Frankfurt 3:0 (2:0). Der 1. FC Nürnberg konnte das Spielgeschehen gegen Eintracht Frankfurt noch weit überlegener gestalten, als das glatte 3:0 ausdrückt. Ueber die schnellen Flügel wurde die stabile Frankfurter Abwehr aufgerollt, während die einzelnen Vorstöße der Gäste buchstäblich im Sumpf erstickten. Morlock schoß in der 32. Minute das erste Tor, und Kallenborn erhöhte kurz vor dem Halbzeitpfiff auf 2:0. Die drückende Nürnberger Überlegenheit nach dem Wechsel kam lediglich noch in einem Winterstein-Tor zum Ausdruck.

VfB Mühlburg — SV Darmstadt 5:2 (1:2). Das Ergebnis gibt die Leistungen der Mannschaften nicht richtig wieder, denn die eifrigere Mannschaft war der SV Darmstadt, der bis zur 57. Minute 2:1 führte. Der Schiedsrichter Karger benachteiligte jedoch Darmstadt und gab Mühlburg ein sehr umstrittenes Tor, nach dem Mühlburg überlegen spielte und den Schlußstand herstellte.

1. FC Schweinfurt 05 — BC Augsburg 7:0 (3:0). In hervorragender Spiellaune befand sich der 1. FC Schweinfurt 05 gegen den BC Augsburg. Die Augsburger Abwehr erleichterte den Schweinfurtern das Toreschießen. Bei Schweinfurt bildete die Läuferreihe mit Anderl Kupfer das Rückgrat der Mannschaft. Durch ihr ausgezeichnetes Aufbauspiel kam die Schweinfurter Stürmerreihe immer wieder in Schußposition und schoß bis zum Wechsel drei Tore und in der zweiten Halbzeit die vier weiteren.

FSV Frankfurt — 1860 München 5:1 (3:0). Mit 5:1 stoppte der FSV Frankfurt den Siegeszug von 1860 München und sorgte mit der Höhe des Ergebnisses für eine Überraschung. Der sonst so gefährliche Münchner Sturm konnte sich gegen die erstmalig in dieser Saison wieder komplett spielende FSV-Hintermannschaft nicht durchsetzen, die erneut bewies, daß ihr der Name „Betonabwehr" mit Recht zusteht. Die Niederlage der Münchner wurde bereits in der ersten Halbzeit besiegelt als die Gastgeber innerhalb von fünf Minuten von der 20 bis 25 Spielminute durch Schwarz (Foul-Elfmeter), Hermann und Dziwoki mit 3:0 in Führung gingen.

FC Bayern München — VfL Neckarau 5:3. Bereits das 11:1 Eckenverhältnis für Bayern drückt die eindeutige Überlegenheit der Einheimischen aus. Nachdem Gärtner den VfL Neckarau mit 1:0 in Führung gebracht hatte, konnte Bayern innerhalb einer Viertelstunde auf 3:1 davonziehen. Kurz vor Halbzeit brachte Preschle den VfL noch auf 3:2 heran. Resch, der Spielmacher der Bayern, erhöhte durch zwei prächtige Tore in der 55. und 63. Minute auf 5:2. Ehe Preschle auf 5:3 verkürzen konnte.

Schwaben Augsburg — FC Singen 4:1 (1:0). Vor 6000 Zuschauern entwickelte sich in Augsburg ein Spiel, das die Schwaben gegen Singen von der ersten bis zur letzten Minute im Vorteil sah. Die Gastgeber fanden sich mit dem vereisten Boden weit besser ab als die Badener, die erst beim Stande von 3:0 durch einen Weitschuß von Bach zum Ehrentor kamen. Das abschließende 4. Augsburger Tor buchte Zakaluczny durch einen Weitschuß aus 25 Meter für sich.

Kickers baut Führung bombensicher aus

Formanstieg Tübingens? / Pforzheim in Kassel geschlagen

FC Freiburg — Stuttgarter Kickers 0:3 (0:2)

Die Stuttgarter Kickers setzten auch im Treffen gegen den Freiburger FC ihren Siegeszug fort. Die Elf der Freiburger wurde auf einigen Posten umgestellt was sich jedoch mehr zum Nachteil als zum Vorteil auswirkte. Die Stuttgarter Stürmerreihe machte der gesamten einheimischen Läuferreihe schwer zu schaffen, da alle Stürmer geschickt ihren Bewachern aus dem Wege gingen und so immer wieder eine Gasse fanden, in die sie das Leder schieben konnten. Schon in der achten Minute erzielte Stuttgarts schneller Linksaußen Sosna das erste Tor. In der 30. Minute fabrizierte der beste Spieler der Freiburger Mittelläufer Scherer, ein Eigentor, und damit war bei der Pause praktisch das Treffen schon entschieden. Zwar drängte der FFC in der zweiten Halbzeit vorübergehend mächtig, aber die Stürmer waren viel zu unentschlossen, um auch nur einmal Stuttgarts fangsicheren Torhüter Gotz schlagen zu können. Dagegen konnte Sosna mit einem 3. Tor für die Kickers die Niederlage der Freiburger endgültig besiegeln.

Hessen Kassel — 1. FC Pforzheim 2:0 (0:0)

Der 1. FC Porzheim gab in Kassel trotz seiner Niederlage eine vorzügliche Partie und hätte in der 1. Halbzeit durch seine Spieler Straub und Rau einen möglichen Sieg erringen können. Für Kassel schossen in der 68. Minute Hosung und in der 77. Minute Hellwig die beiden Tore. Pforzheim wollte nichts glücken.

Bayern Hof — SV Tübingen 1:0 (1:0)

Das knappe Spielergebnis besagt wieder einmal mehr, daß die unglücklichen Tübinger nicht so schlecht sind wie ihr Tabellenplatz. Sie stellten eine beachtliche Hintermannschaft, in der der Torwart Schüle überhaupt der beste Mann auf dem Platze war. Dagegen versagte der Sturm vollständig, es fehlte am Zusammenspiel, an der Taktik und am kräftigen Torschuß. Das entscheidende Tor fiel kurz vor Halbzeitende durch Kirchhoff für Bayern. Obwohl auch nach dem Wechsel noch die Tübinger zeitweilig stark drängten, konnten sie doch nicht den Ausgleich herstellen.

Sportfreunde stoppen Schwenninger Siegeszug

Laupheim in Zuffenhausen erfolgreich

VfR Aalen — SV Weingarten 7:0 (5:0)

Die Oberschwaben gerieten in Aalen beim Tabellenzweiten wieder schwer unter die Räder. Von Spielbeginn bis zum Schlußpfiff dominierte das klar überlegene Aalen. Der Neuzugang Suran erzielte drei Treffer, Torjäger Buchmann war ebenfalls dreimal erfolgreich und Schiller machte das 7:0 voll.

FC Tailfingen — VfB Friedrichshafen 0:1 (0:0)

Trotzdem die Platzherren fast während der ganzen Spielzeit den Ton angaben, nahmen die Seehasen auf Grund guter Abwehrleistungen beide Zähler mit nach Hause. Schockers Durchbruch in der 50. Minute erbrachte den überraschenden Führungstreffer.

FV Ebingen — SpVgg Feuerbach 1:0 (1:0)

Auf dem vereisten Ebinger Platz kam nie ein flüssiges Spiel auf. Die Gastgeber waren vor der Pause klar überlegen und schossen durch Nagy, der einen Foul-Elfmeter verwandelte, den Siegestreffer in der 35. Minute. Nach Seitenwechsel erzwang Feuerbach ein ausgeglichenes Spiel, scheiterte aber an der einheimischen Abwehr.

Spfr. Stuttgart — VfL Schwenningen 2:0 (1:0)

In dem für die Meisterschaftsfrage wichtigen Treffen auf dem Sportfreundeplatz siegte der Tabellenführer knapp mit 2:0. Der Sieg der Stuttgarter geht auf Grund ihrer technischen Überlegenheit und der stabilen Abwehrleistung durchaus in Ordnung. Schwenningens agile Fünferreihe vermochte sich nie gegen die schlagsichere einheimische Hintermannschaft durchzusetzen. Immerhin zeigten die Uhrenstädter mitunter ein gefälliges Kombinationsspiel.

FV Zuffenhausen — Olympia Laupheim 3:4 (2:2)

Für eine Ueberraschung sorgte die Laupheimer Olympia, die auf der Schlotwiese beide Punkte entführte. Nach ausgeglichener erster Spielhälfte stand die Partie durch Tore von Lämmle und Haage 2:2, dann spielten die Oberschwaben auf und schafften durch Treffer von Gläser und noch einmal Lämmle sogar eine 4:2-Führung. Zuffenhausen gelang nur noch der Anschlußtreffer durch Elfmeter.

SpVgg. Trossingen — FC Eislingen 1:1 (0:0)

Die Musikstädter scheinen sich von ihrer Krise wieder etwas erholt zu haben. Allerdings machte die Eislinger Elf den Gastgebern schwer zu schaffen und hielt die Partie bis zur Pause torlos. Ein von Trossingen erzieltes Tor wurde vom Schiedsrichter annulliert. Dann war es die Gästemannschaft, die durch Rappholzer in der 66. Minute den ersten Treffer erzielte, den Kark in der 85. Minute noch ausgleichen konnte.

„Garmisch ein Beispiel für internationale Konferenzen"

McCloy eröffnet Wintersportwoche / Rekordfahrten auf der Olympiabahn am Sonntag

Den sportlichen Auftakt der 7. internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen bildeten am Samstag die Zweierbobmeisterschaften. Anderl Ostler und sein 2½ Zentner schwerer Bremser Lorenz Nieberl konnten ihren im Vorjahre erworbenen Titel in zwei phantastischen Rennen erfolgreich verteidigen. Jedesmal fegten sie in absoluter Bestzeit durch die 15 vereisten Kurven der Olympiabahn. Besonders beeindruckt waren die 5000 Zuschauer von der glänzenden Technik der Siegermannschaft in der gefährlichen Bayernkurve, deren Stellwand erst vergangene Woche der Präsident des Stockholmer Bobklubs, Rolf Odenricke, zum Opfer gefallen war. Odenricke starb an den bei einem Sturz erlittenen Verletzungen.

Nach dem sportlichen Auftakt am Nachmittag fand abends im Olympiastadion die feierliche Eröffnung statt. Neben dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard und anderen Mitgliedern der bayerischen Staatsregierung nahm auch der amerikanische Hohe Kommissar in Deutschland, John McCloy, an der Eröffnungsfeier teil, die mit der von Richard Strauß für die Olympischen Winterspiele 1936 komponierten Olympiafanfare eingeleitet wurde. Die Jugendeishockeymannschaft des SC Rießersee lief mit den Fahnen der 12 teilnehmenden Nationen in das Stadion ein. Herzlicher Applaus schlug McCloy entgegen, als er in Skihosen vor das Mikrophon trat und in deutscher Sprache erklärte: „Möge der Geist dieses internationalen Sporttreffens ein Beispiel sein für internationale Konferenzen aller Art."

Am Sontnag erlebten etwa 10 000 Zuschauer bei strahlenden Sonnenschein spannende Kämpfe um die 1/100 Sekunde auf der vereisten Bobbahn. Der große Dreikampf zwischen Anders Ostler, Franz Kemser und dem amerikanischen Weltmeister Stan Banham wurde, nachdem Benham wegen schmerzhafter Armprellungen vor dem 2. Lauf aufgeben mußte, zu einem mitreißenden Duell zwischen Ostler und Kemser. Ostler stellte aber im 2. Lauf mit 1.13,61 Min. neuen absoluten Bahnrekord auf; das entspricht einer Durchschnittsgeschwindigkeit von nahezu 80 km/std. Kemser blieb mit 1.14,06 ganz knapp dahinter und mußte den Wanderpreis an Ostler abgeben.

Haben Sie richtig getippt?

Württemberg-badischer Toto

VfR Mannheim — Spvgg Fürth	2:1	1
1. FC Nürnberg — Eintracht Frankfurt	3:0	1
FSV Frankfurt — 1860 München	5:1	1
Kickers Offenbach — Waldhof Mannheim	2:0	1
Schwaben Augsburg — FC Singen	4:1	1
Bayern München — VfL Neckarau	5:3	1
1. FC Bamberg — Jahn Regensburg	2:1	1
FC Freiburg — Stuttgarter Kickers	0:3	2
FC St. Pauli — VfL Osnabrück	3:2	1
VfL Konstanz — TSV Straubing	ausgef.	
Reydter SV — Rotweiß Essen	4:1	1

Rheinland-Pfalz: 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1
Bayern: 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 0 1
Internationalen Zehn: 1 1 2 2 0 1 2 0 1 1 0 1
West-Hessen: 1 1 1 1 2 1 1 1 1 1 1 1
Nordblock: 1 1 1 0 0 2 0 1 1 1 1

Spiele und Tabellen

Oberliga Süd, 1. Liga: Kickers Offenbach — SV Waldhof 2:0; 1. FC Nürnberg — Eintracht Frankfurt 3:0; VfR Mannheim — SpVgg. Fürth 2:1; VfB Mühlburg — Darmstadt 98 5:2; FSV Frankfurt — 1860 München 5:1; FC Schweinfurt 05 — BC Augsburg 7:0; Schwaben Augsburg — FC Singen 4:1; Bayern München — VfL Neckarau 5:3; VfB Stuttgart — SSV Reutlingen 4:2.

VfB Mühlburg	20	14	2	4	65:31	30:10
VfB Stuttgart	19	12	2	5	50:25	26:12
SpVgg Fürth	20	11	3	6	52:27	25:15
1. FC. Nürnberg	20	10	5	5	48:30	25:15
FSV Frankfurt	20	10	5	5	43:31	25:15
FC Schweinfurt 05	20	11	2	7	43:27	24:16
1860 München	20	10	2	8	64:39	22:18
Eintracht Frankfurt	19	8	5	6	30:37	21:17
VfR Mannheim	20	9	2	9	47:38	20:20
Bayern München	20	8	4	8	39:35	20:20
Schwaben Augsburg	20	7	5	8	34:47	19:21
Kickers Offenbach	19	7	3	9	37:37	17:21
Darmstadt 98	20	6	4	10	39:51	16:24
SV Waldhof	20	5	5	10	23:40	15:25
VfL Neckarau	20	5	2	13	40:62	14:26
SSV Reutlingen	20	5	4	11	32:63	14:26
BC Augsburg	20	4	4	12	31:49	12:28
FC Singen 04	19	4	3	12	22:54	11:27

Oberliga Süd 2. Liga: Wacker München — SV Wiesbaden (Sa.) ausgef.; FC Freiburg — Stuttgarter Kickers 0:3; Hessen Kassel — FC Pforzheim 2:0; ASV Cham — Vikt. Aschaffenburg 2:2; Bayern Hof gegen SV Tübingen 1:0; 1. FC Bamberg — Jahn Regensburg 2:1; VfL Konstanz — TSV Straubing ausgefallen; TSG 1846 Ulm — Union Böckingen 2:0; SG Arheilgen — ASV Durlach 2:0.

Stuttgarter Kickers	20	14	4	2	61:28	32:8
Jahn Regensburg	20	13	3	4	46:21	29:11
ASV Cham	20	12	5	3	41:21	29:11
Bayern Hof	20	12	3	5	43:19	27:13
1. FC Bamberg	20	10	6	6	31:22	27:13
Vikt. Aschaffenburg	19	9	4	6	49:34	22:16
Hessen Kassel	20	8	5	7	47:37	21:19
Wacker München	18	9	2	7	49:32	20:16
1. FC Pforzheim	20	8	3	9	36:33	19:21
ASV Durlach	20	8	3	9	42:41	19:21
TSG Ulm 1846	20	7	4	9	31:41	18:22
TSV Straubing	18	7	3	8	39:37	17:19
SV Wiesbaden	19	7	3	9	41:33	17:21
Union Böckingen	20	6	3	11	27:42	15:25
FC Freiburg	20	5	5	10	32:46	15:25
VfL Konstanz	19	6	1	12	23:48	13:25
SG Arheilgen	19	4	3	12	24:56	11:27
Tübinger SV	20	1	1	18	17:67	3:37

Oberliga West: Duisburger SV — Preußen Dellbrück 2:1, SpV Rheydt — Rot-Weiß Essen 4:1; Rotweiß Oberhausen — Preußen Münster 1:0; Schalke 04 — STV Horst 2:0; 1. FC Köln — Alemannia Aachen 3:0; Spfr. Katernberg — Hamborn 07 3:3; Borussia Dortmund — Borussia München-Gladbach 4:3; Fortuna Düsseldorf — Erkenschwick 4:0.

Oberliga Nord: St. Pauli — VfL. Osnabrück 3:2; Eintracht Osnabrück — Hamburger SV 1:0; Werder Bremen — Altona 93 6:1; Holstein Kiel — Eimsbüttel 2:1; VfB Oldenburg — Concordia 1:1; Hannover 96 — Göttingen 1:1, Eintracht Braunschweig — Arminia Hannover 1:1; Itzehoe — Bremer SV 0:1.

1. Amateurliga Württemberg: Trossingen — Eislingen 1:1; Aalen — Weingarten 7:0; Zuffenhausen gegen Laupheim 3:4; Sindelfingen — Kirchheim 2:2; Tailfingen — Friedrichshafen 0:1, Kornwestheim — Normannia Gmünd 4:1 (Privatspiel); Sportfreunde gegen Schwenningen 2:0; Ebingen — Feuerbach 1:0; Untertürkheim — Sportclub 1:2.

Spfr Stuttgart	17	12	2	3	42:16	26:8
VfR Aalen	17	12	2	3	46:30	26:8
SC Stuttgart	18	11	1	6	53:22	23:13
VfL Sindelfingen	18	9	5	4	53:37	23:13
Vfl. Kirchheim	18	9	3	6	40:27	21:15
SG Untertürkheim	18	9	3	6	40:30	21:15
FV Ebingen	18	9	3	6	38:31	21:15
SG Friedrichshafen	18	7	5	6	29:27	19:17
Vfl. Schwenningen	18	8	2	7	44:24	18:18
FC Eislingen	16	6	5	5	41:30	17:15
Olympia Laupheim	17	7	3	7	19:36	17:17
SV Trossingen	16	5	4	7	22:51	14:18
Normannia Gmünd	16	3	6	7	25:27	12:20
Spfr Weingarten	17	6	0	11	27:54	12:22
FV Zuffenhausen	16	4	3	9	24:33	11:21
SV Tailfingen	17	3	4	9	24:40	10:24
SpVgg Feuerbach	18	4	2	12	29:53	10:26
FV Kornwestheim	17	2	5	10	24:43	9:25

2. Amateurliga Südwürttemberg, Gruppe Nord: SC Schwenningen — Rottweil 4:2; Tuttlingen — Calmbach 5:0, Truchtelfingen — Mössingen 2:2; Pfullingen — Balingen 0:0; Eningen — Gosheim 1:4; Rottenburg — Schramberg 0:1; Spaichingen — Hechingen 2:1.

Schramberg	16	10	1	3	34:18	21:7
Gosheim	15	8	3	4	33:19	19:11
Balingen	15	8	3	4	34:22	19:11
Mössingen	16	7	5	4	46:21	19:13
Schwenningen	14	9	0	5	41:23	18:10
Metzingen	14	8	2	4	28:21	18:10
Tuttlingen	14	6	1	5	32:19	17:11
Pfullingen	14	5	5	4	25:17	15:13
Truchtelfingen	15	5	3	7	30:27	13:17
Spaichingen	15	6	1	8	29:46	13:17
Hechingen	13	6	2	5	32:16	13:13
Rottenburg	16	4	3	9	29:50	11:21
Eningen	15	4	1	10	32:48	9:19
Rottweil	13	3	3	8	30:37	8:18
Calmbach	13	1	0	12	16:41	2:24

Gruppe Süd: Ravensburg — Riedlingen 8:0; Buchau gegen Schwendi ausgef.; Sigmaringendorf — Lindau 2:4; Balenfurt — Wangen 3:2; Ehingen — Saulgau 1:2; Aulendorf — Sigmaringen 3:1.

Wangen	16	48:20	21:7
Schwendi	16	46:28	21:7
Ravensburg	15	37:23	21:9
Biberach	16	47:34	21:11
Lindau	17	35:30	21:13
Sigmaringen	17	43:29	20:14
Lindenberg	14	33:30	18:10
Ehingen	13	41:47	14:10
Aulendorf	15	28:43	13:17
Sigmaringendorf	17	32:43	13:21
Balenfurt	16	41:58	9:23
Buchau	14	30:40	8:20
Riedlingen	15	35:49	8:22
Saulgau	15	33:48	7:23

Forderung auf Zusammenschluß

Schwäbischer Bundesturntag in Biberach

Die Forderung nach Zusammenschluß mit dem Württembergischen Turnerbund in Nordwürttemberg war der Hauptgegenstand der Verhandlungen auf dem Bundesturntag, den der Turnerbund Schwaben (Württemberg-Hohenzollern) am Sonntag in Biberach hatte. Weiter wurde beschlossen, das nächste Bergfest durch die beiden schwäbischen Turnbünde gemeinsam auf dem Klippeneck bei Spaichingen abzuhalten.

Die Tagung stand unter der Leitung des 1. Vorsitzenden des Bundes, Heinrich Wörner. Den Mittelpunkt des feierlichen Teils bildete ein Vortrag des Kulturwarts des Deutschen Turnerbundes Karl Drewes, über „Unvergängliches Turnertum". Der bisherige Vorstand wurde mit einigen Ergänzungen wiedergewählt.

Ein neuer Mann auf dem Eise

Theo Meding deutscher Eisschnellaufmeister

Der erst 19 Jahre alte Theo Meding vom Kölner Eilklub wurde am Sonntag auf dem Schliersee in Oberbayern neuer deutscher Meister im Eisschnellauf, nachdem er in allen vier Disziplinen den Vorjahresmeister Bernd Geuer (Köln) überlegen abhängen konnte.

Ebingen ist Jugendmeister

Rottweil und Tettnang auf dem 2. Platz

In einem vorzüglich organisierten Turnier wurden in Reutlingen die Landesjugendmeisterschaften abgewickelt. Die sieben Bezirksmeister des Landes Württemberg-Hohenzollern kämpften um den Titel und man konnte seine helle Freude an der Fairneß und der Sportkameradschaft der Jungen haben. Kaum einmal mußte einer der Schiedsrichter energisch eingreifen. Der Favorit, die Jugend aus Freudenstadt, mußte wegen unberechtigter Teilnahme eines Spielers disqualifiziert werden. So wurde der Weg frei für Ebingen, Tettnang und Rottweil. Ebingen beherrschte seinen Gegner ganz klar, es hatte dies vor allem seinem ausgezeichneten Torhüter zu verdanken. Der Endsieg wurde unter diesen drei Mannschaften ausgemacht und dabei waren die Ebinger die Glücklichen. Sie spielten im entscheidenden Spiel gegen Rottweil 4:4.

1. TSV Ebingen 9:1 Punkte; 2. TG Rottweil 7:3 Punkte und Tettnang 7:3 Punkte; 3. SV Neuhausen 5:5 Punkte; 4. TSV Wurmlingen 2:8 Punkte; 5. SV Laupheim 0:10 Punkte.

Eine phantastische Deutung

500 „Fliegende Untertassen" beobachtet

Frank Soullys sensationeller Bericht / Raumschiffe mit 16 Mann Besatzung

Eine phantastische und sensationelle Deutung der „Fliegenden Untertassen" gibt der amerikanische Journalist Frank Soully in einem Buch, das jetzt in Amerika und Europa herausgekommen ist. Soully, der Mitglied der amerikanischen „Akademie für politische Wissenschaft" ist, kommt zu dem Ergebnis, daß die „Fliegenden Scheiben" Raumschiffe seien, die von einem Punkt außerhalb der Erde, möglicherweise dem Planeten Venus, stammen. In den USA sind, so behauptet Soully, in mehreren Fällen „Fliegende Untertassen" untersucht worden. Man habe Besatzungen dieser Raumschiffe — bis zu 16 Mann — tot aufgefunden.

In den USA und in den Ländern, in denen Übersetzungen des Buches erschienen sind, haben Frank Soullys Schilderungen großes Aufsehen erregt.

Am 8. März dieses Jahres hielt Silas Mason Newton, Leiter der Newton Oil Company, Millionär und Geophysiker, vor Studenten in Denver einen Vortrag über das Phänomen der „Fliegenden Untertassen". Er zeichnete Skizzen der Untertassen auf, die den Aufnahmen ähnlich waren, die der Farmer Paul Trent, McMinnville in Oregon, gemacht hat und in der amerikanischen Ausgabe des „Life" vom 26. Juni 1950 veröffentlicht worden sind. Silas Mason Newton behauptet, es seien im ganzen vier dieser „Untertassen" auf der Erde gelandet. Drei davon seien von bekannten Wissenschaftlern untersucht worden. In den drei Maschinen seien 34 tote, menschenähnliche Wesen gefunden worden, die nur etwa einen Meter groß, aber sonst wie wir gewesen seien.

In dem ersten Raumschiff will man 16 Männer gefunden haben, anscheinend 35—40-jährig. Die Leichen waren versengt, dunkelbraun, teilweise verkohlt. In dem zweiten Fahrzeug entdeckte man gleichfalls 16 Leichen.

Sie waren nicht verbrannt, hatten eine helle Hautfarbe, ähnelten aber im übrigen der Besatzung des ersten Raumschiffes. Die dritte Maschine war viel kleiner und hatte nur zwei Mann Besatzung, die gleichfalls tot waren.

Mehrere kleine Männer

Eine vierte „Untertasse" ging in der Nähe einer staatlichen Versuchsstation nieder. Sie schien unbemannt zu sein. Als die Wissenschaftler zu ihren Autos zurückgingen, um Kameras und Meßinstrumente zu holen, sahen sie mehrere kleine Männer auf die Maschine springen, die aufstieg und verschwand.

Soully berichtet, daß der Nachrichtendienst der amerikanischen Luftwaffe bis zum Vorliegen dieser Mitteilungen Silas Mason Newtons bei der Untersuchung früherer Meldungen über die Beobachtung „Fiegender Untertassen" alle Rapporte als Unsinn oder Hysterie abgetan habe. Nach dem Vortrag Mason Newtons seien neue Berichte eingelaufen. So wurde am 17. März von den — 5000 — Einwohnern der Ölstadt Farmington in New Mexiko eine ganze Flottille von „Fliegenden Untertassen" beobachtet. Ihre Zahl wurde auf bis zu 500 geschätzt.

Ein realer Kern

Auch in wissenschaftlichen Kreisen der USA ist das verblüffend sensationell geschriebene Buch Frank Soullys gelesen worden. Man hält es für möglich, daß in aller Phantastik ein realer Kern darin enthalten sein kann.

Zu der Frage, ob an anderen Stellen des Universums Leben möglich sei, nahm der englische Mathematiker und Astrophysiker Fred Hoyle kürzlich Stellung. Er kommt zu dem Ergebnis, daß unter der Million von Sonnensystemen der Milchstraße Planeten zu finden sein müßten, auf denen die Lebensbedingungen ungefähr die gleichen seien wie auf unserer Erde. Nach Hoyle neigen die Biologen zu der Auffassung, daß Leben entstehe, wo die Bedingungen dafür gegeben seien. Der englische Biologe Darlington z. B. vertritt die Ansicht, daß der Mensch in seiner jetztigen Gestalt das Produkt einer Auslese-Entwicklung sei und daß da, wo Leben unter einigermaßen gleichen Bedingungen entstehe, große Möglichkeiten dafür bestünden, daß die Entwicklung ungefähr denselben Linien folgen werde wie auf der Erde. Deshalb brauchten die Männlein in den „Fliegenden Untertassen" vielleicht doch nicht Jules-Verne-Figuren zu sein.

Venus mit vier Tauben

Bürgermeister sucht Ratgeber

Die Stadtverwaltung von Boston ersucht alle Gelehrten, die authentische Kenntnisse über die Bacchanale Altgriechenlands besitzen, sich raschest mit ihr in Verbindung zu setzen.

Es geht darum, eine Meinungsverschiedenheit zu beheben, die zwischen der Direktion eines Theaters und dem Bürgermeister von Boston ausgebrochen ist. Auf dieser Bühne wird seit einigen Wochen die Operette „Out of this World" gespielt, in der auch die Göttin Venus auftritt, deren ganze Bekleidung aus vier lebenden Tauben besteht.

Während der Bürgermeister dieses Kostüm als anstößig bezeichnet und für die Schauspielerin eine umfassendere Hülle verlangt, berufen sich die Theaterdirektoren auf historisch-klassische Vorbilder und behaupten, im alten Griechenland hätte man sogar vier Tauben als noch zuviel bezeichnet. Fachleute sollen jetzt entscheiden, welche der beiden Parteien im Recht ist.

„Heiliges Land" im Meer

Erinnerungen an Helgoland

Viele Seebäderfreunde, die in den Jahren vor dem zweiten Weltkriege ihre Ferien auf der Insel Helgoland zu verbringen pflegten, werden oft an die glückhafte Versonnenheit jenes vergangenen Sommerparadieses zurückdenken. Und in der Tat war dieses Eiland voll besonderer Reize. Es ist darum nicht verwunderlich, daß in unseren Tagen von allen Seiten immer wieder die Frage aufgeworfen wird, ob diese einsame Felseninsel je wieder zu neuem Leben erblühen und damit der angestammten Bevölkerung wieder zur Heimat und den Feriengästen zu altvertrauter Erholungsstätte werden kann.

Als Außenstehender kann man sich kaum eine Vorstellung von der schicksalhaften Verbundenheit der gegen Kriegsende noch rund zweitausendköpfigen Bevölkerung mit dieser, in ihrer ganzen Art einmaligen Insel machen. Im Laufe der Geschichte hat Helgoland, das „Heilige Land", oft den Besitzer gewechselt, so daß die verwandtschaftlichen und geistigen Beziehungen der heutigen Generation sich strahlenförmig über alle Anrainerstaaten der Nordsee erstrecken. Da viele Helgoländer — abgesehen von den jetzigen, meist opportunistischen Tendenzen — demzufolge keine eigentliche politische Bindung haben, hat sich im Laufe der Zeit eine eigene, echt helgoländische Mentalität gebildet, die — will man objektiv sein — weder der deutschen noch der britischen oder dänischen entspricht. Bezeichnend hierfür ist die Tatsache, daß der Helgoländer größten Wert auf die Feststellung legt, er besitze eine „eigene Sprache".

Helgoland wurde am 9. August 1890 durch einen deutsch-englischen Staatsvertrag aus dem Britischen Empire herausgelöst und kam unter deutsche Oberhoheit. In der wilhelminischen Ära und auch in der Zeit nach dem ersten Weltkriege erlebte die Insel einen bedeutenden Aufschwung, besonders im Hinblick auf die Gründung und den Ausbau wissenschaftlicher Institute und therapeutischer Einrichtungen. Die Schleifung der Festungsanlagen nach dem ersten Weltkriege ging ziemlich rasch und ohne Schwierigkeiten vonstatten, so daß der Kurbetrieb schon bald wieder aufgenommen werden konnte. Anders nach dem zweiten Weltkriege.

Als man in den Jahren 1936 und 1937 rüstete, war es klar, daß die 66 km von der Elbmündung entfernt liegende Insel wegen ihrer hervorragenden, seestrategischen Lage wiederum eine wichtige Rolle in der Deutschen Bucht zu übernehmen hatte. Man fing also damals an, dem Kriegsgott Mars eine Weihestätte größten Ausmaßes zu errichten. Zunächst rang man der besonders seichten Nordostseite der Insel in einer Hunderte von Händen bewegenden Anschüttungsaktion neues Gelände ab und errichtete darauf ausgedehnte Kasernenanlagen. Auf der Südseite baute man den Tausende von Zentnern Zement verschlingenden U-Boot Bunker, legte neue Häfen und auf der „Düne" — die am 31. Dezember 1720 durch eine Sturmflut von der Hauptinsel getrennt wurde — einen weiträumigen Flugplatz an. Schließlich ging man daran, den eigentlichen Felsen in seiner ganzen Ausdehnung fuchsbauartig zu unterminieren. Die modernsten mit allen Mitteln neuzeitlicher Technik ausgerüsteten Lagerräume entstanden im Innern der Insel. Ein wendeltreppenähnlicher Aufgang, die sogenannte „Spirale", ermöglichte den Verkehr innerhalb des Felsens vom Unterland zum rund 50 m höher gelegenen Oberlandplateau.

Die Zivilbevölkerung wurde trotz des ausgesprochenen Festungscharakters der Insel nicht evakuiert und konnte bis zum 18. April 1945 im Gefühle besonderer Luftsicherheit ihrer gewohnten Beschäftigung nachgehen. War Helgoland bis dahin von nennenswerten Fliegerangriffen verschont geblieben, so brachte dieser Tag doch noch sozusagen in letzter Minute das furchtbare Ende der Insel. In einem fast zweistündigen Bombardement haben tausend viermotorige Flugzeuge der RAF (siehe entsprechende Notiz der „London Illustrated" vom 25. April 1945!) die Insel völlig dem Erdboden gleichgemacht. Nicht ein einziges Haus blieb unversehrt. Die artilleristische Verteidigungstärke der Insel sank in ein Chaos zusammen. Die ganze Insel ist besonders nach den Riesensprengungen des Jahres 1947 und den Dauerbombardements aus der Luft nur noch ein einziger Trümmerhaufen.

„Und halt ja still! Ich werd' dich lehren, meinen Notenständer zu zertrümmern!"

Die gute Anekdote

Urteil

„Das trifft sich wirklich ausgezeichnet", sagt der Maler Bimmel zu Dr. Schimmel, dem bekannten Kunstschriftsteller, da dieser sein Atelier betritt. „Ich habe gerade zwei neue Bilder fertiggestellt, über die ich gern Ihr Urteil hören würde. Das eine hier ist das Porträt meiner Schwiegermutter, und das zweite da stellt den Fenstersturz zu Prag vor. Wie gefallen Ihnen die Bilder?

Dr. Schimmel betrachtet sich die beiden Werke Bimmels lang und nachdenklich. Schließlich wendet er sich an den Maler: „Und welches ist der Fenstersturz?"

Arsenik

Udo Armbruster rechnet sich zu den beliebten Schauspielern. Dementsprechend formuliert er seine Bedingungen bei Vertragsabschlüssen mit Direktoren und Spielleitern. Letzthin gastierte er in F. Die Stadt ist nicht groß, und auch die Bühne entspricht Udo Armbruster, dem Künstler, nicht völlig. Indessen ist er geneigt, die Einwohnerschaft des Städtchens mit seiner Kunst zu erheben.

„Aber", erklärt er dem Regisseur bei der Probe, „ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich nur dann lebensecht spielen kann, wenn bei der Ballszene auf der Bühne echter Champagner kredenzt wird!"

„Machen wir", stimmt der Spielleiter zu, „und in der letzten Szene kriegen Sie auch wirklich Arsenik!"

Molotow kennt keine Baumschere

Rußlands Diktator Stalin steht um 10 Uhr auf

Wenn Stalin reist, werden ständig zwei Sonderzüge oder zwei Wagen in Bereitschaft gehalten, berichtet Iwan Nikiforowitsch Mirkin, ein früherer Hauptmann aus der Leibwache des Generalissimus, in der französischen Zeitschrift „Paris Match".

Erst unmittelbar vor der Abfahrt entscheidet der Herr des Kreml, welches Fahrzeug er zu benutzen gedenkt. Luftreisen unternimmt Stalin nur noch sehr selten.

Verheiratet ist Stalin mit der „Genossin Raskowa, einer früheren Fliegerin vom Ärodynamischen Forschungsinstitut", erklärt Mirkin. Sie sei groß, breitschultrig, habe kastanienbraunes Haar und „zwei erstaunte Augen in einem runden Gesicht". Sie kleide sich sehr elegant und fahre ihren Wagen meistens selbst. Ein normaler Tag im Leben des roten Diktators spielt sich wie folgt ab:

10.00 Uhr Aufstehen.

10.45 Uhr Frühstück, fast immer mit der Genossin Raskowa, dem Chef des Privatsekretariats General Poskrebytschew, und manchmal auch mit Molotow oder Beria, dem Chef der sowjetischen Geheimpolizei.

Von 11.45 bis 14.00 Uhr zieht sich Stalin gewöhnlich zur Arbeit in sein Büro zurück, wo ihm Poskrebytschew die neuesten Berichte vorliest. Die Zeit von 14.00 bis 15.00 Uhr ist mit Zeitungslesen ausgefüllt.

Um 15.00 Uhr nimmt Stalin sein Mittagessen ein, dem eine Ruhepause bis 17.00 Uhr folgt. Dann setzt er seine Arbeit bis zum Abendbrot um 20.30 Uhr fort.

Nach 20.30 Uhr empfängt Stalin dann seine Besucher, meistens Mitglieder des Politbüros.

Ein besonderes Interesse zeige Stalin an allen Fragen des Gartenbaus, berichtet Mirkin weiter. Er erinnere sich einer sommerlichen Begebenheit im Garten Stalins in dem Luftkurort Sotschi am Schwarzen Meer, als Stalin mit seinem Gärtner Wassili Pipot darüber diskutierte, wie man Triebe sibirischer Apfelbäume auf Krim-Apfelbäume aufpfropfen könne. Plötzlich erschien Molotow, wie üblich um diese Jahreszeit, in einem weißen Leinenanzug. Bevor Molotow noch ein Wort sprechen konnte, drückte ihm Stalin eine Baumschere mit der Aufforderung in die Hand, er solle „endlich mal etwas Vernünftiges tun". Als Molotow ziemlich hilflos mit der Baumschere dastand, sagte Stalin zu seinem Gärtner: „Sieh mal, Genosse Pipot, Wjatscheslaw war auf dem Polytechnikum, er kennt die ganze Welt, ist über den Nordpol geflogen, war in Amerika und weiß noch nicht einmal, wie man eine Baumschere hält."

AP

Römische Prinzessinnen als Modevorbilder

Altägyptische „Modejournale" vor 2000 Jahren

Es war eine Revolution in der Geschichte der Mode, als um die Mitte des 18. Jahrhunderts die erste Modellpuppe von Paris nach England kam, denn diese Figuren, mit allen Neuheiten verführerisch ausgestattet, vermittelten den Frauen eine lebendigere Anschauung als es Zeichnungen und Beschreibungen vermocht hätten. Aber auch diese Erfindung hatten die Alten bereits vorweggenommen; schon fast 2000 Jahre vorher stellten sie ganze „Modejournale" aus anmutigen kleinen Terrakotten zusammen, durch die die Damen des römischen Weltreiches erfuhren, wie sich im kaiserlichen Rom die vornehmsten Frauen kleideten, frisierten und schmückten. Diese lustigen Tonfigürchen, die zahlreich durch die Ausgrabungen wieder ans Licht getreten sind, vermitteln uns eine überraschend genaue Vorstellung von der antiken Mode und ergänzen damit in willkommener Weise alle früheren Nachrichten, die nur unzusammenhängend und dürftig waren. Aus den interessanten Werken dieser Kleinplastik können wir noch heute mit demselben Entzücken all die Modeneuheiten ablesen, mit dem vor fast 2000 Jahren die Augen der eleganten Damen in den fernsten Provinzen des Weltreiches auf diesem ihrem Modejournal aus der Hauptstadt ruhten.

Es handelt sich um Terrakotten aus der Epoche der römischen Herrschaft in Ägypten, um zierliche Frauengestalten und sorgfältig frisierte Frauenköpfchen, und diese „Puppen" können nichts anderes sein als Mustervorlagen, die für die Tracht der Damen in Ägypten hergestellt wurden. Das wird dadurch noch klarer, daß auch außerhalb Ägyptens Tonfiguren dieser Art, wenn auch in viel geringerer Zahl, gefunden wurden.

Die Eitelkeit und Schmucksucht der Frauen war damals nicht minder groß als heute; ja die Ägypterinnen nahmen sogar für die Erfüllung ihrer Modelaunen einen gewissen religiösen Zwang in Anspruch. Apulejus erzählt uns, daß im Festzug der Isisverehrer von Kenchreä sich eine Gruppe von Frauen befand, die der „herrlichen Göttin" Isis dadurch huldigten, daß sie ihr die neueste Mode der kaiserlichen Prinzessinnen in Rom vorführten. Die Hofdamen der Kaiserstadt waren die hohen Vorbilder der Tracht, die die Damen der Provinzen eifrig nachahmten. Die mächtigen und komplizierten Frisuren der eleganten Terrakottadamen finden ihre einzige Parallele in der kolossalen Haartracht der römischen Kaiserinnenporträts. Die Tonfiguren waren also nichts anderes als Modelle der ägyptischen Fabriken, die die Musterbeispiele der Toilette, wie sie von Rom in die Welt hinausgingen, in leichter Individualisierung endlos vervielfältigten und den Schönen im letzten Winkel des Reiches den neuesten „Schick", den „dernier cri" der Mode, vermittelten.

Da sehen wir Modellpuppen mit langen, reich besetzten Mänteln, mit langärmeligen Peplos, mit fein gefältelten Chitonen, die kurze Ärmel haben. Der Halsausschnitt ist bald rund und bald eckig; die Röcke zeigen eine seitliche Raffung, eine schärpenartige Draperie und dann wieder flatternde Bänder. Hier ist ein reicher Besatz von breiten Borten angedeutet, dort eine Verzierung mit großen runden Knöpfen. Die eine trägt rote hohe Schuhe, die andere leicht geschnürte Sandalen; selbst Fußringe sind modern, und mit Ohrringen, langen Halsketten und dicken Brustketten wird ein verschwenderischer Luxus getrieben. Der Schal ist über dem Rücken lose geknotet, das Umschlagetuch wird fischuartig gelegt, eine elegante Dame, die in ihrem Sessel sitzt und die letzte Hand an ihre Toilette legt, streichelt ihr Schoßhündchen; eine andere im lockend sich anschmiegenden Gewand hebt in keck herausfordernder Haltung den runden Klappfächer.

Als das Wichtigste und Schwierigste aber erscheinen in diesem altägyptischen Modejournal die Frisuren. Da ist eine Dame in großer Toilette und reichem Schmuck, die sich frisiert. Die Haarmassen sind fein toupiert, am Scheitel gewellt und dann in tiefen Bogen gebrannt; eben nimmt die Frau diese bereits kunstvoll gelegten Haare hinten zu einem Knoten zusammen und wird sich zum Abschluß ein paar breite Kränze aufsetzen. Die wichtigsten Formen dieser Modefrisuren sind die „Melonenfrisur", bei der das natürlich gewellte Haar breit absteht, dann eine steil in die Höhe gebaute Vorderfrisur mit großer Haarschleife, einer Ringlöckchenfassade an der Stirn und quer darüber gelegtem gedrehtem Zopf. Bald sind die Frisuren oben spitz, bald oben breit, bald reifenartig, bald wellenförmig, stets aber mit reichem Schmuck versehen und von eigenartigem Reiz.

R.

Kleiner Weltspiegel

Die Polizei von San Franzisko hat statistisch ermittelt, daß die meisten Verbrechen durch die reinblütigen Indianer aufgeklärt werden, die sie bei sich eingestellt hat. Man nennt sie unumschränkt die besten Detektive der Erde.

*

Scotland Yard will einen Polizeihund züchten, in dem sich alle hervorragenden Eigenschaften aller Polizeihunde der Erde vereinigen. Man erwartet das Produkt nach 15jähriger Zucht.

*

Die vierundzwanzigjährige Harriet Sherry gewann ihren Scheidungsprozeß, den sie gegen ihren Ehegatten mit dem Hinweis auf „seelische Grausamkeit" angestrengt hatte. Mr. Sherry war nur gewillt, über das Wochenende verheiratet zu sein. So war es noch von den Zeiten her gewohnt, als er in Indiana studierte und samstags nach Hause kam, um Frau und Kind zu besuchen. Nach dem Examen erklärte er, es auch in Zukunft so halten zu wollen, weil er für eine Dauerehe nicht geschaffen sei.

(dad)

Aus Wissenschaft, Forschung und Technik

Suchgerät für Bibliotheken

Ein Elektronen-Suchgerät, das in der Lage sein soll, die riesige Bibliothek des Kongresses in USA innerhalb von 10 Sekunden nach einem bestimmten Buch durchzusuchen, wird jetzt konstruiert. Es wird fünftausendmal schneller arbeiten als der bisherige Rapid-Selektor, der innerhalb von fünf Minuten aus einer Kartei mit 50 000 Titeln jedes gewünschte Werk automatisch ermitteln kann. Das neue Gerät, dem man den Namen „Wirbelwind Dokumenten-Maschine" gegeben hat, ist mit einem Elektronenauge ausgerüstet und besitzt außerdem ein kleines „elektrisches Gedächtnis", so daß man ihm gleichzeitig mehrere Aufträge erteilen kann. In einer Zentralkartei von Mikrofilmen eingesetzt, könnte es binnen weniger Minuten jedes Buch der Welt herauszusuchen.

*

Entscheidung im Farb-Fernsehen

Nach monatelanger Prüfung ist in USA von höchster Stelle, der Federal Communication Commission, die Entwicklung zugunsten des CBS-Systems gefallen, das für farbiges Fernsehen Schwarz-Weiß-Kameras mit Farbfiltern benutzt. Durch ein Zusatzgerät kann jeder der heute bereits im Gebrauch befindlichen Fernsehempfänger auf Farbfernsehen umgestellt werden. Mit einem Wochenprogramm von 20 Stunden ist noch vor Jahresschluß mit den ersten Farbsehsendungen begonnen worden. Das bisherige Fernsehprogramm mit Schwarz-Weiß-Bildern wird über 106 Stationen daneben in vollem Umfange weitergeführt.

Bremstip für Vereisung

Wer nicht in die Gefahr des Rutschens kommen will, darf auf einem vereisten Weg auf keinen Fall die Bremse seines Wagens scharf durchtreten. Am sichersten kann man den Wagen zum Stehen bringen, wenn der Bremshebel wie eine Pumpe betätigt wird. Je schneller die Bremse auf- und abgetreten wird, um so schneller soll man den Wagen auch zu Stehen bringen können. Diese Tips hat die Universität von Wisconsin auf Grund zahlreicher Straßenversuche den amerikanischen Autofahrern kürzlich gegeben.

Worom au net?

Hol' schnell jetzt raus des alt Kostüm
Zur Fasnet, 's isch was Schöns.
Des hot grad 's richtige Parfüm
Fürs Sambatanzgedöhns.
De Alte machet au no mit.
Se fühlet sich no jong;
Da Krengel rom em Walzerschritt,
'S kost net viel Astrengong.
A Gläsle Sekt, a Rutschpartie —
En mancha freut des no.
En andrer hot a baisa „Sie"
Ond 's macht en nex meh froh.
A jedem Narra gfällt sei Kapp.
Fendst en der Supp a Hoor?
Griesgrämig wenkt er immer ab:
Isch narret 's ganze Johr!
So oar hält älles onter Druck,
Er mag sich selber net.
'S scheniert en an der Wand scho d'Muck.
Humor hot nie dear ghet.
Oi Mol em Johr derfscht narret sei,
Sächt mancher, sag au i,
Ob sora Fasnetnärretei
Kommscht gwiß net glei en d' Knie.
Wer mitmacht, 's ist jo gar koi Send,
Ond wer gern tanzt, dem gfällt's.
(Zum Küachla bacha, woiß jeds Kend,
Do brauchst halt Schweineschmalz.)
Es geit koi Zrückhaltong, koin Zwang,
Wenn älles narret ist:
Ond an feif Pfennig hosch no lang,
Wenn d' amol gstorba bist!

Wo wird das Wandererheim erstellt?

Ehrung vieljähriger Wanderfreunde

Die Ortsgruppe Calw des Schwarzwaldvereins hielt am letzten Samstag ihre ordentliche jährliche Mitgliederversammlung ab. Der Vereinsvorsitzende, Bürgermeister Gaiser, Simmozheim, konnte eine stattliche Anzahl Mitglieder begrüßen. Nach Ehrung der im letzten Jahr verstorbenen Vereinsangehörigen gab er einen umfassenden Rechenschaftsbericht. Der Verein hat sich im vergangenen Jahr neben der Durchführung der üblichen Monatswanderungen, eines Familienabends mit Lichtbildervortrag aus den Anden Südamerikas, der Organisation der Sternwanderung der Schwarzwaldvereine der US.-Zone nach Calw und der Verbesserung von Wegmarkierungen, hauptsächlich mit den Vorbereitungen zum Bau eines Wanderer- und Ferienheimes beschäftigt. Die Platzfrage soll in nächster Zeit entschieden werden. Zur Sicherung der Finanzierung wurde ein Bausparvertrag abgeschlossen, für den die bis jetzt eingegangenen Gelder aus dem Verkauf von Bausteinen, Beiträgen von Vereinen und Körperschaften verwendet wurden. Der Verein wurde in das Vereinsregister eingetragen. Mit dem Bau soll begonnen werden, sobald die erforderlichen behördlichen Genehmigungen vorliegen, der Bausparvertrag ausgelost wird und noch gewisse Fragen über die Beteiligung anderer Vereine entschieden sind.

Nach dem Kassenbericht und den verschiedenen Tätigkeitsberichten des Wegwarts, des Schriftführers und des Wanderwarts erteilte die Versammlung dem Vorstand und dem Rechner die nach den Statuten vorgeschriebene Entlastung. — Für 50jährige Vereinszugehörigkeit wurde geehrt der frühere langjährige Vereinsvorsitzende und Ehrenmitglied Rektor i. R. Fritz Beutel; für 40jährige: Hermann Heller, Frida Pflick, Karl Proß, Hans Vogel; für 25jährige: Emil Georgii, Hermann Hagenlocher, Fred Hartmann, Hans Hahn, Fritz Heydt, Althengstett, Karl Kusterer, Oberreichenbach, August Meyle, Fritz Reichert, Gotthilf Rathfelder, Ostelsheim, Alfred Ruoff, Ludwig Scheuffele. Das Wandererehrenzeichen für die Teilnahme an 10 und mehr Wanderungen erhielten: Heini Bauer, Emil Roller, Otto Beißer, Sofie Stotz, Otto Feldweg, Willi Sauer, Ewald Wirth, Marianne Essig, Marianne Weik und Rudolf Bofinger. RB.

Aus dem Calwer Gerichtssaal

Sühne für den Einbruch in der Strickwarenfabrik Wagner

Vor dem Schöffengericht Calw wurde am vergangenen Freitag über den im Herbst letzten Jahres verübten Einbruch in die Firma Christian Ludwig Wagner verhandelt. Dem Einbrecher waren damals Waren im Werte von etwa 7000 DM in die Hände gefallen.

Es war schon ein ziemlich freches Stück, das sich Eugen Höfle, ein ehemaliger Kraftfahrer aus Wildberg, geleistet hatte. Wenn man seinem Lebenslauf und den Erzählungen der Wildberger Glauben schenken darf, so braucht man sich über die Ausführung des Einbruchs allerdings nicht zu wundern. Sein nach dem Kriege gegründetes Fuhrunternehmen mußte er wieder aufgeben. Auch andere Unternehmen schlugen fehl. Zuguterletzt kam noch das Finanzamt mit Steuern im Betrage von rund 1600.— DM angerückt.

Höfle brauchte also Geld. Sein Freund Schneider, der in der Strickwarenfabrik Christ. Lud. Wagner in Calw arbeitete und schon längere Zeit laufend Strümpfe gestohlen und an Höfle verkauft hatte, gab Höfle die erforderlichen Auskünfte über die Fabrik, für die sich Höfle stark zu interessieren begann. Schneider gab an, daß kein Nachtwächter da sei, wo die Ware liege und wie man am besten dazukomme. Im übrigen wollte er „natürlich" von der ganzen Geschichte nichts wissen.

Auf Grund dieser Angaben startete Höfle sein Unternehmen. Er entlehnte sich Geld, mietete in Pforzheim einen Volkswagen, trank sich unterwegs in verschiedenen Lokalen Mut an und fuhr schließlich nachts gegen 12 Uhr, mit Eisensäge, Bohrer und Stecheisen bewaffnet, an der Fabrik, die bekanntlich mitten in der Stadt liegt, vor. Rasch drückte er ein Fenster im Erdgeschoß ein, schob den Riegel zurück, öffnete das Fenster und stieg ein. Die in dem Raum befindlichen Waren, Pullover und Strümpfe, packte er auf einen Tisch, rückte diesen an das Fenster, stieg hinaus und schleppte die Kleidungsstücke in das ganz in der Nähe abgestellte Auto.

Soweit wäre das Unternehmen gelungen. Doch wohin mit dem Diebesgut? Höfle fuhr los in Richtung Deckenpfronn, stellte seinen Wagen abseits, überlegte und — schlief ein. Eine Polizeistreife weckte ihn, kontrollierte und fand alles in Ordnung. Die Ware wolle er in Herrenberg auf dem Markt verkaufen. Jetzt war es aber höchste Zeit geworden. Höfle fuhr nach Nagold und warf im Morgengrauen seiner Schwester, die von nichts wußte, die Ware durchs Küchenfenster und sagte ihr, sie möge die Sachen aufbewahren, er hole sie später. Dann gings ab nach Stuttgart, wo er sich den Tag über aufhielt. Gegen Abend landete er wieder in Wildberg, aß mit seiner Frau noch im Gasthaus und wurde wenige Stunden später im Bett verhaftet.

Ungefähr 26 Stunden nach dem Einbruch war er bereits im Gefängnis, wo er sich gleich am ersten Sonntag die Pulsadern öffnete. Er konnte gerettet werden und brach zum Dank dafür wenige Tage später auf halsbrecherische Weise aus. (Ueber die abenteuerliche Flucht wurde seinerzeit von uns berichtet.)

Der Fall Höfle zog weitere Kreise. Schneider, dem Höfle die Unterlagen für seinen Einbruch verdankte, wurde verhaftet. Schneiders Bruder, der Strümpfe, einen Pullover und Abfallstücke gestohlen und die Strümpfe seiner Frau geschenkt hatte, wanderte zusammen mit seiner Frau auf die Anklagebank. Höfles Schwester wurde ebenfalls angeklagt, da sie das Diebesgut aufbewahrt hatte. Auch die Schwester des Schneider, welche die von ihrem Bruder gestohlenen halbfertigen Strümpfe gekettelt hatte, wurde vor Gericht zitiert. Insgesamt standen also 6 Angeklagte vor dem Schöffengericht.

Nach siebenstündiger Verhandlung wurde das Urteil verkündet: Höfle insgesamt 1 Jahr und 1 Monat, Schneider 5 Monate Gefängnis, dessen Bruder 80.— DM Geldstrafe, die übrigen Freispruch bzw. Einstellung des Verfahrens. Die Diebstähle der Brüder Schneider wurden zum Teil schon vor Erlaß der Amnestie verübt, weshalb sie billiger als erwartet davonkamen.

Zwei gleichgesinnte Seelen

In der Nähe von Heidelberg hatten sich zwei junge Landstreicher getroffen und Freundschaft geschlossen. Beide zog es nach Süden. Nach allerlei Erlebnissen landeten sie schließlich auch weiter südlich, nämlich im Amtsgericht Calw. In Pforzheim waren die beiden Burschen (der eine war 16, der andere 21 Jahre alt) zum Roten Kreuz gegangen und hatten dort übernachtet. Als Andenken nahm der Aeltere ein Handtuch und ein Paar Sokken an sich. Das Handtuch wickelte er sich um den Bauch und empfahl sich dann. Bei ihrem Drang nach Süden kamen sie in Würm in ein Bauernhaus, wo der Jüngere im Hausflur eine unter einem Blumenstock liegende Kennkarte einsteckte, die dann auf Anraten des Aelteren in Stuttgart verkauft werden sollte. Ihr letztes „Ding" drehten sie in Neuhengstett. In einem Vorgarten sahen sie zum Trocknen aufgehängte Wäsche. Der Aeltere ging hinein, hängte 2 Hosen und 1 Trikothemd ab und übergab sie dem Jüngeren, welcher das Zeug gerade zu der Zeit am Waldrand versteckte, als jemand vorüber kam. Gleich darauf wurden die beiden Früchtchen festgenommen.

Während der Jüngere bei der Verhandlung alles zugab, leugnete der Aeltere den Diebstahl in Neuhengstett ab und wollte diesen dem Jüngeren zuschieben. Der Jüngere wurde zu vier Wochen Jugendarrest verurteilt, welcher durch die Untersuchungshaft verbüßt war. Er wurde dem Jugendamt übergeben, welches dafür sorgte, daß er nach Pirmasens zu seiner Mutter zurückkam. Der Aeltere wurde zu 3 Wochen Gefängnis und 3 Wochen Haft verurteilt. 2 Wochen der Gefängnisstrafe gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Die Ausrüstung unserer Feuerwehren

Ueber Stärke und Organisation der Feuerwehren im Kreis Calw

Dem Feuerlöschwesen wurde durch die Rechtsanordnung über das Statut des Feuerlöschwesens vom 25. April 1947 eine neue gesetzliche Grundlage gegeben.

Die Neuorganisation der Feuerwehren des Kreises Calw, die nach dem letzten Krieg durchgeführt werden mußte, war mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Zunächst mußte eine Herabsetzung der Mannschaftsstärke von 4500 auf 1734 Feuerwehrmänner vorgenommen werden. Besonders in den kleinen Gemeinden des Kreises wirkte sich diese Reduzierung des Mannschaftsbestandes sehr ungünstig aus. In vielen Gemeinden war durch diese Maßnahme der Feuerschutz nicht mehr gewährleistet. Weiter mußten eine große Anzahl altbewährter Kommandanten aus ihren Feuerwehren ausscheiden und durch neue, meist jüngere Kräfte ersetzt werden. Die Hauptaufgabe der Aufsichtsbehörde für den Feuerschutz im Kreis war daher, zunächst die Ueberlandbrandhilfe schlagkräftig auszubauen, damit in kürzester Zeit die Gemeinden im Brandfall mit Löschhilfe versorgt werden konnten.

In der jüngsten Vergangenheit genehmigte die französische Landeskommission eine beachtliche Erhöhung der Mannschaftsstärke unserer Feuerwehren. Nach Abschluß der Neueinstellungen, die im Frühjahr 1951 beendet sein werden, wird der Kreis Calw wieder rund 3400 aktive Feuerwehrmänner haben.

Die Mannschaftszahl ist nach der Einwohnerzahl gestaffelt. Gemeinden bis zu 400 Einwohnern haben nach den neuen Stärkenrichtlinien 22 Feuerwehrmänner. Gemeinden von 400 bis 1000 Einwohnern 31 Mann und von 1000 bis 2000 Einwohnern 40 Mann.

In Gemeinden über 2000 Einwohnern richtet sich die Zahl der Feuerwehrmänner nach den vorhandenen Feuerlöschgeräten. Gemeinden mit Teilorten können zusätzlich Löschgruppen bilden.

Für die Ueberlandbrandhilfe ist der Kreis in 3 Löschbezirke eingeteilt: Calw mit 39 Brandhilfegemeinden, Nagold mit 33 und Neuenbürg mit 29 Gemeinden. Diese Städte sind jeweils der Sitz einer motorisierten Feuerwehr.

An Feuerlöschgeräten sind im Kreis vorhanden: zwei Löschfahrzeuge mit Pumpenleistungen von 2500 l/m (LF 25) in Nagold und Neuenbürg, sowie drei Löschfahrzeuge mit Pumpenleistung von 1500 m/l (LF 15) in Calw, Neuenbürg und Wildbad. Calw besitzt außerdem ein Tanklöschfahrzeug mit Pumpenleistung von 1500 l/m und Tank mit 2400 l Wasser (TLF 15) und Nagold ein Löschfahrzeug für Mannschafts- und Gerätebeförderung (LF 8). Für Calw, Altensteig und Schömberg stehen noch drei Schleppwagen zur Mannschafts- und Gerätebeförderung zur Verfügung.

Sieben Leichtkraftspritzen mit 400 l/m Leistung mit Anhänger (TS 4), 46 Tragkraftspritzen mit 800 l/m Leistung (TS 8), 41 Tragkraftspritzen-Anhänger (TSA) sowie 32 mechanische Leitern, 86 Schiebeleitern, 218 Löschkarren und 110 Handdruckspritzen sind für den Brandfall einsatzbereit. An Schläuchen verfügen die Feuerwehren im Kreis über 13 000 lfd. Meter B-Schläuche und rund 36 000 lfd. Meter C-Schläuche, also eine ganz erhebliche Länge. Kreisbrandmeister Stauch.

Vorbereitungen zum Westgausängerfest

Gechingen. Ein besonders freudiges Ereignis steht dem Liederkranz Gechingen in diesem Jahre bevor: Das Fest des 110jährigen Jubiläums. Am 27. Mai wird der Verein, der mit zu den angesehensten Gesangvereinen unseres Kreises zählt, diesen Freudentag begehen. Fast zwei Menschenalter sind dann verstrichen, seitdem sich in der Gemeinde einige sangesfreudige Bürger zusammenfanden und mit anderen Gleichgesinnten den Liederkranz Gechingen aus der Taufe hoben. Vieles aus der Geschichte dieser Sängerschar wird in der Festschrift zu lesen sein. An so manchen Sängerwettstreiten wurde teilgenommen und eine nicht geringe Anzahl wertvoller Preise nach Hause gebracht. Als der Liederkranz seinen hundertsten Geburtstag hätte feiern sollen, tobte der Krieg. Manch einer der Sangeskameraden ruht in fremder Erde oder ist noch vermißt. Einer der Treuesten, Ehrenvorstand Otto Schaible, ist vor zwei Jahren gestorben. Seiner Tradition und Verpflichtung bewußt, wird der Liederkranz sein Jubiläum begehen. Es wird gleichzeitig das Gausängerfest des Westgaus im Schwäbischen Sängerbund Württemberg-Hohenzollern werden. Die Vorbereitungen für diesen Festtag sind bereits im Gange. Es wird mit der Teilnahme von etwa 30 Vereinen gerechnet. In Einzel- und Massenchören werden die Sänger ein Bekenntnis ablegen zum deutschen Lied und sich aufs neue verpflichten, der Sache des Gesangs mit freudigem Herzen zu dienen.

Sinfoniekonzert mit Hoogstraaten und Elly Ney

Die Calwer Stadthalle war nahezu voll besetzt, als am Freitag abend die Stuttgarter Philharmoniker unter Leitung von Dr. Willem van Hoogstraten und mit Elly Ney ihren Beethoven-Brahms-Abend gaben. Der starke Besuch bewies, daß Sinfoniekonzerte (wenigstens sofern vertraute Namen auf dem Programm stehen) auch heute noch ihr Publikum haben. Darüber hinaus entsprach die erwartungsfrohe Stimmung durchaus jener Atmosphäre, die man von großstädtischen Konzertveranstaltungen mit ihrem Fluidum an Erlebnisbereitschaft gewohnt ist.

•

Zum Programm dieses Abends (Fidelio-Ouvertüre und 4. Klavierkonzert in G-Dur von Beethoven, sowie 2. Sinfonie in D-Dur von Brahms) wäre nicht mehr viel zu sagen, da wir es in unserer Vorankündigung schon ausführlich besprochen haben. Wir möchten auch bewußt darauf verzichten, eine detaillierte musikkritische Betrachtung dieses Konzerts zu geben. Ein solches Unterfangen muß bei dem hohen Niveau einer derartigen Veranstaltung dem sach- und fachgerechten Kritiker vorbehalten bleiben, der Jahrzehnte hindurch Gelegenheit hatte, in einer Vielzahl von Konzerten großen Stils jene Erfahrungen und Vergleichsmöglichkeiten zu gewinnen, die allein Maßstab und Recht zur Kritik geben können. Alles andere ist in diesem Falle Anmaßung oder Abklatsch der anderswo entlehnten Standardmeinung, schlimmstenfalls blenderisches Spiel mit Worten und Begriffen. Bescheiden wir uns also mit der Wiedergabe jener Sinnfälligkeiten, die Auge und Ohr am Freitagabend empfingen.

•

Da ist einmal das Orchester. Auffallend vom rein Optischen her die Anordnung nach französischer Weise: erste und zweite Geigen links, Celli, Bratschen und Bässe rechts. Die Bühne der Stadthalle erwies sich für ein so großes Orchester in ihrer Breite als zu gering, weshalb der Flügel vor den Dirigenten geschoben werden mußte und somit nicht nur diesen, sondern auch einen Teil der Musiker verdeckte. Das beeinträchtigte die Bildwirkung, die nun eben einmal zu einem solchen festlichen Abend gehört. Dagegen fand das Ohr eine volle Befriedigung. Es stellte mit Freude fest, daß seit dem letztjährigen Konzert der Stuttgarter das Spiel noch gelöster und freier geworden ist und die Orchestermitglieder noch mehr zu einer disziplinierten Einheit verschmolzen sind, die jedem Wink des Dirigenten mit erstaunlicher Präzision folgt. Dies kommt besonders dem dynamischen Ausdruck und der Modulationsfähigkeit des Vortrags zugute. Die unermüdliche, jahrelange Probenarbeit unter gleichbleibender Leitung trägt nun reiche Früchte.

•

Dr. Willem van Hoogstraten: Rein äußerlich schon eine auffallende Persönlichkeit, die mit dem schmalen durchgeistigten Kopf, der aus den tiefliegenden, von dunklen Brauen überschatteten Augen eine faszinierende Lebendigkeit bezieht, der schlankwüchsigen Gestalt und den beweglichen Musikerhänden den vollendeten Typus des Orchesterleiters par excellence darstellt. Im Gegensatz zu der Leidenschaftlichkeit eines Dirigenten wie etwa Celibidache atmet seine Erscheinung sachliche Kühle und Gemessenheit und die Bewegungen beschränken sich auf das knappste Maß des Notwendigen. Zuweilen allerdings, wenn Höhepunkte der Orchesterwirkung erreicht werden sollen und er speziell die Streicher zu höchster Leistung anfeuern will, bricht aus ihm das Temperament und dann bedeckt er hingerissen mit dem Taktstock in der Beuge des linken Armes. Das hat nichts mit Effekthascherei zu tun (ein Hoogstraten eignet sich nicht zum Poseur), sondern ist lediglich Ausdruck der eigenen Lust am Spiel des Orchesters.

•

Der kongeniale Partner: Elly Ney; bekanntlich auch der eheliche Partner des Dirigenten. Ebenfalls eine außergewöhnliche Erscheinung von jener selbstbewußten Würde, die Menschen eignet, die oft im Mittelpunkt von Ovationen standen. Das großflächige Gesicht mit der wissenden Reife und nachsichtigen Abgeklärtheit der 68jährigen Frau leuchtete im Widerschein der Freude über den herzlichen Empfang, für den sie mit einem leichten Neigen des von silbergrauen Locken gerahmten Hauptes dankte — ohne Pose und ohne die Absicht, auf die Wirkung dieser gemessenen Bewegung bedacht zu sein.

Elly Ney ist noch immer eine einmalige Künstlerin und sicherlich eine unübertroffene Beethoven-Interpretin. Und dennoch ist sie eine andere geworden. Anders, als wir sie aus der Zeit vor dem Kriege in Erinnerung haben. Damals kannte die Musikwelt sie als eine ungeheuer vitale Solistin, der das „Furioso" angemessenster Ausdruck ihrer unbändigen Lebenskraft zu sein schien. Schwierige Passagen waren nur dazu geschaffen, ihre vollendete manuelle Fertigkeit darüber triumphieren zu lassen. Ihre Ausdeutung der Werke war eigenwillig, wenn auch von höchster nachschöpferischer Inspiration erfüllt. Darin ist nun ein merklicher Wandel eingetreten. Wohl beherrscht Elly Ney auch heute noch mit unübertrefflicher Geläufigkeit das Instrument, wie überhaupt ihr Spiel nach wie vor von makelloser Sauberkeit ist; bei ihr Selbstverständlichkeiten, die aus einem nachahmenswerten Fleiß im Ueben erwachsen. Aber sie sucht heute nicht mehr das Diffizile, um an ihm die souveräne Beherrschung der Materie zu demonstrieren. Statt dessen versenkt sie sich bis zum äußersten in das Werk und wird so zum Medium des Meisters, dem sie sich dienend unterordnet und seinen Intentionen mit einfühlsamer Seele nachspürt. Ihre Reife ist in jenes Stadium gelangt, wo nur noch das Oeuvre gilt.

•

Das langjährige Vertrautsein von Orchester, Dirigent und Solistin (mit den Stuttgarter Philharmonikern spielt Elly Ney am meisten zusammen) ergibt eine Einheitlichkeit, wie sie nur selten erreicht wird. Im sichtbaren Mittelpunkt der Klavierkonzerte steht Elly Ney, von deren ausdrucksstarken Zügen der Dirigent Wunsch und Wollen abliest und dem Orchester weiterleitet. Für die Zuhörer, denen die Distanz von der Bühne dies erlaubt, ist die Beobachtung des sich wandelnden Gesichts der Künstlerin ein zusätzliches Erlebnis. Meist sitzt sie in erdferner Entrücktheit mit geschlossenen oder halbgeschlossenen Lidern am Instrument, oftmals ein leises Lächeln um die Mundwinkel oder einen Zug herber Entschlossenheit im Gesicht. Wenn aber die Sätze an Höhepunkte gelangen, wo der Einsatz der ganzen Virtuosität und musikantischen Kraft notwendig wird, dann streift sie den Ausdruck der Verträumtheit ab und zeigt sich als jene vitale Künstlerin, die seit Jahrzehnten die Konzertsäle mit Begeisterungsstürmen erfüllt.

Das Calwer Publikum dankte dieser noch mehr gereiften und verinnerlichten Elly Ney mit langanhaltendem Beifall, der von der Künstlerin mit zwei Zugaben („Die Wut um den verlorenen Groschen" und „Türkischer Marsch" von Beethoven) belohnt wurde. Auch van Hoogstraten und seine Sinfoniker durften eine Zustimmung entgegennehmen, wie sie in solcher Herzlichkeit und Dauer selten ist. Ein Zeichen dafür, daß die Zuhörer diesen Abend als ein reiches Geschenk empfanden.

Unsere Badestadtchronik

Bad Liebenzell. Am letzten Donnerstag wurde der langjährige Dirigent unserer Stadtkapelle und Komponist Georg Wohlgemuth 79 Jahre alt. Seine alten Musikfreunde brachten ihm aus diesem Anlaß ein wohlgelungenes Ständchen. — Heute vollendet Alt-Bürgermeister Hugo Mäulen sein 83. Lebensjahr. Noch immer ist er überaus rüstig und rege tätig und nimmt am Gemeinde- und Zeitgeschehen lebhaftesten Anteil. Möge beiden Jubilaren noch ein recht langer und sonniger Lebensabend beschieden sein.

Kürzlich trafen sich Mitglieder der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr zu einer Besprechung, um wieder ihren ehemaligen Spielmannszug ins Leben zu rufen.

Morgen wird nach jahrelanger Pause die nun im Volksschulgebäude untergebrachte Volksbücherei eröffnet. Die Bibliothek, die in den letzten Jahren schon einige Säuberungen über sich ergehen lassen mußte und dadurch stark dezimiert wurde, ist durch zahlreiche Neuerwerbungen wieder auf ihren alten Umfang gebracht worden und dürfte für jeden Geschmack und alle Interessen Wertvolles bieten. Sie ist künftig regelmäßig für Erwachsene dienstags von 19.30 bis 21.30 Uhr und für Kinder freitags von 16—18 Uhr geöffnet.

Seit längerem schon plant der „Turnverein 1875 Bad Liebenzell" einen fröhlichen Familienabend. Dieser soll nun am nächsten Samstag im Saale des „Hotel Lamm" stattfinden. Das reichhaltige Programm umfaßt, neben vielerlei Lustigkeiten, auch einige Vorführungen der Turner und Turnerinnen, die dabei zeigen wollen; was sie in der kurzen Zeit seit Wiedergründung des Vereins alles gelernt haben.

Leser schreiben

Die Sorgen der Gehbehinderten

Wer von uns wäre nicht entzückt von dem verzauberten Bild, das sich unserem Auge am Morgen nach dem ersten Schneefall bietet. Verschwunden sind das Grau und der Nebel der düsteren Herbsttage. Felder, Wiesen, Häuser — und leider auch die Straßen und Gehwege — haben sich in eine glitzernde, weiße Schneedecke gehüllt. Damit aber beginnen für so viele Menschen Tage des Bangens, beim Gehen nicht zu stürzen. Es sind dies Junge und Alte, die gehbehindert sind und sich wegen der Glätte so unsicher fühlen. Sei es, daß sie ein künstliches Bein tragen müssen, oder vielleicht einen Stützapparat, oder ein gelähmtes oder sonstwie krankes Bein haben, immer sehen sie sich in solchen Tagen der ständigen Gefahr ausgesetzt, zu fallen.

Wer sich nicht zu jener Personengruppe zählen muß, der kann nicht verstehen, wie teuer diesen Menschen das noch verbliebene gesunde Bein ist. Wird auch es noch durch einen unglücklichen Sturz beschädigt, sind in nicht wenigen Fällen Arbeitsunfähigkeit, finanzielle Sorgen und erneute seelische Belastungen die Folge.

Hier jedoch können Hausbesitzer und Gemeindeverwaltungen viel dazu beitragen, den Gehbehinderten die Unsicherheit und die Sturzgefahr zu mindern. Dazu ist es aber erforderlich, daß die Gehwege rechtzeitig des morgens von Schnee oder Eis befreit werden. Was nützt es den Gehbehinderten sowie den übrigen Passanten, wenn die Erwerbstätigen den Arbeitsplatz schon erreicht haben und das Streuen erst dann im Laufe des Vormittags einsetzt. Die Gehbehinderten würden sich jedenfalls aufrichtig freuen, wenn dieser Hinweis erreichte, daß künftighin dem vorgebrachten Anliegen mehr Beachtung geschenkt würde. -he.

Alpenfernsicht von Agenbach aus

Wenn die ersten Föhnwinde über den „Calwer Wald" streichen, ist in Agenbach ein seltenes Schauspiel zu erleben. Aber es muß erkämpft werden, denn es müssen die verschiedensten Umstände zusammenwirken, und man hat unter Umständen nicht gleich das Glück, ähnliches zu erleben, wie der Schreiber dieser Zeilen es damals hatte.

Dank der hervorragenden Kenntnis aus vielen Alpenfahrten war aber Professor S. Steudel, den die ältere Generation und auch noch die jüngeren zum Teil in guter Erinnerung haben, in der Lage, den Zeitpunkt genau abzuwägen. So führte der Professor den Schreiber und seinen Neffen in den Januartagen um 1922 zum ersten Mal zur Alpenfernsicht in Agenbach.

Eines Sonntags abends liefen wir in Schweiß gebadet in matschigem Schnee mit dem Tag um die Wette. Der Föhn hatte eingesetzt. Aber es regnete noch nicht. Wir kamen fast atemlos auf der Höhe 760,5 in Agenbach an, als es leicht zu dämmern anfing.

Da, wo die Schwäbische Alb mit ihren Randbergen im Süden aufhörte, verbreitete sich ein seltenes Licht. In dieses Licht getaucht sahen wir ohne Glas die ganzen Schweizer Ost-Alpen vom Tödi bis zum Finsteraarhorn (4272, höchster Gipfel der Schweizer Alpen). Wer Alpinist mit Leib und Seele ist, wer Freude an Großem in der Natur hat, wie wir es hatten, und die noch leben, es haben, der wird empfinden: Es war erhebend. Wir waren verstummt. Den um uns beginnenden Nachteinbruch, das rasche Erlöschen des Tages merkten wir nicht. Unser Blick wollte sich nicht lösen von den langsam verschwimmenden Umrissen.

Drei Stunden hatten wir uns von Calw aus vorwärts gekämpft, vier Stunden brauchten wir zum Heimweg. Aber über allem stand das unauslöschliche Erlebnis, das Gebirge von der Heimat aus erlebt zu haben.

Wer in unserer Zeit ähnliches will, soll es versuchen. Es muß nicht nur in Agenbach sein. Vielleicht hat man in Langenbrand, sicher aber in den Höhenorten im Süden unseres Kreises ähnliche Blicke. W. B.

Quer durch den Heimatsport

Fußball

Bezirksklasse, Gruppe Enztal

Neuenbürg—Engelsbrand 5 : 0 (4 : 0)

Das Spiel stand von Anfang bis Ende im Zeichen einer drückenden Ueberlegenheit der Platzherren. Gleich innerhalb der ersten 10 Spielminuten sicherten sie sich mit 3 Toren einen Vorsprung, der nicht mehr zu gefährden war. Dann freilich ließen die Einheimischen im Bewußtsein des sicheren Sieges an Zielstrebigkeit und Einsatz nach. Dennoch rollte das Spielgeschehen überwiegend in der Platzhälfte der Gäste ab. Diese resignierten keineswegs, wobei sie in ihrem Torhüter einen wertvollen Rückhalt besaßen. Der Schiedsrichter leitete korrekt.

Ottenhausen—Pfinzweiler

Das Spiel fiel aus und wurde auf den 21. 1. verschoben. Es ist die letzte noch ausstehende Begegnung der Vorrunde.

Conweiler—Gräfenhausen 3 : 0 (1 : 0)

Die Mannen aus Gräfenhausen hatten sich wohl schon zu sicher als Tabellenzweiter gefühlt und ihre Gegner unterschätzt. Die Conweiler Elf zeigte das technisch reifere Spiel, was nicht zuletzt dem seit einigen Wochen intensiv durchgeführten Training zu verdanken sein dürfte. So konnten die Gastgeber bei guten Platzverhältnissen in beiden Halbzeiten eine leichte Feldüberlegenheit zeigen und verdient gewinnen. Die Schiedsrichterleistung war gut.

Waldrennach—Feldrennach 1 : 1 (1 : 1)

Nachdem der Platz in bestem Zustand war, hätte man gerne ein flotteres Spiel gesehen. Man vermißte Spannung und Höhepunkte. In der 25. Spielminute konnten die Gäste ein Tor erzielen. Nun wurde das Spiel etwas schneller, doch fehlte es auf beiden Seiten an den nötigen Kombinationen. Im Anschluß an ein Foul gelang es den Einheimischen, den Ausgleich herzustellen. Die folgende Halbzeit änderte an dem Ergebnis und bisherigen Bild nichts mehr. Beide Mannschaften spielten fair. Die Punkteteilung entspricht dem Spielverlauf. Die Schiedsrichterleistung befriedigte.

Freundschaftsspiel Calw—Nagold

Calw I — Nagold I 2 : 3 (0 : 1)

Calw II — Nagold II 2 : 0 (1 : 0)

Bei schwierigen Platzverhältnissen rollte das mit Spannung erwartete Treffen Calw-Nagold ab. Beide Gegner begannen sehr schnell und tauchten abwechselnd vor den Toren auf, wo sie brenzliche Situationen hervorriefen, die aber immer wieder durch gute Abwehrparaden der Schlußmänner bereinigt wurden. Durch die bessere Mannschaftsleistung konnten die Nagolder langsam eine leichte Ueberlegenheit herausspielen, für die sie in der 30. Minute durch ein prachtvolles Kopfballtor belohnt wurden. Nach Wiederbeginn kämpften die Calwer mit verstärktem Einsatz um den Anschluß, statt dessen mußten sie nach einem durch unnötiges Handspiel verhängten Strafstoß den 2. Treffer der Gäste hinehmen, dem unmittelbar darauf das 3. Tor folgte. Das Spielgeschehen wurde jetzt mehr und mehr von den Gastgebern bestimmt, die endlich in der 60. Minute den ersten Gegentreffer erzielen konnten. Die Nagolder hatten nun alle Hände voll zu tun, um ihren Strafraum sauber zu halten und konnten nur noch vereinzelt die Gefährlichkeit ihrer Angriffsreihe zeigen. Gegen Schluß des Spiels fielen einige Spieler der Gäste dem schnellen Tempo zum Opfer, wodurch die Gastgeber schließlich zum 2. Treffer kamen. Zum berechtigten Ausgleich reichte es leider nicht mehr; ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf vielleicht eher entsprochen. Die Schiedsrichterleistung von Knöller (Calw) war zufriedenstellend.

Unsere Kreisgemeinden berichten

Motorrad gegen Omnibus

Birkenfeld. Am Samstag nachmittag kam es zu einem schweren Verkehrsunfall zwischen dem von Pforzheim her kommenden Omnibus der Bundesbahn und einem Motorrad. Der Kradfahrer, der gerade zum Ueberholen ansetzte, hatte anscheinend nicht beachtet, daß der linke Winker des Omnibusses eine bevorstehende Fahrtrichtungsänderung anzeigte. So fuhr er, als der Omnibus zur Seite abbog, gegen dessen vordere Stoßstange und wurde zu Boden geworfen. Er erlitt bei dem Sturz zahlreiche, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus Neuenbürg notwendig machten.

Planungen um die Schwanner Warte

Schwann. In der Jahreshauptversammlung des Schwarzwaldvereins war der Hauptpunkt die Besprechung über den Bau der Schwanner Warte. Es wurde festgestellt, daß nur ein Holzbau für den Turm in Frage kommt. Wohl liegen mehrere Entwürfe vor, die zum Teil einen Steinbau, einen Halbmassivbau oder Holzbau vorsehen. Der Steinbau wird von allen Mitgliedern abgelehnt, da er auf keinen Fall in eine Schwarzwaldgegend paßt. Nach langen Aussprachen wurde man darüber einig, daß bei einer weiteren Versammlung, die bereits Anfang Februar stattfinden wird, der endgültige Entwurf für den Bau festgelegt wird. Es soll dann unverzüglich mit dem Bau begonnen werden. Die Grundsteinlegung, die in feierlicher Form begangen werden soll, wird voraussichtlich bereits im Frühjahr stattfinden.

Neues Postamt für Haiterbach

Haiterbach. Vergangenen Donnerstag wurde das neugebaute Postamt in Haiterbach seiner Bestimmung übergeben. Von der Oberpostdirektion Tübingen waren Oberpostdirektor Kruse und sein Amtsvorgänger Wirthle zu den Uebergabefeierlichkeiten erschienen. Den eigentlichen Anstoß zu einem Neubau hatte die Notwendigkeit der Erstellung eines neuen Wähleramtes in Haiterbach gegeben. Oberpostdirektor a. D. Wirthle, der damals

Denkt
an die hungernden Vögel!

die Genehmigung zum Neubau erteilte, bewies mit seinem Entschluß eine weit vorausschauende Großzügigkeit. Vor der Besichtigung des schmucken Gebäudes wurde nach altem Brauch der Schlüssel an Oberpostmeister Baumann (Nagold) übergeben, zu dessen Amtsbereich Haiterbach gehört, der dann seinerseits den Schlüssel an den ersten Postamtsvorstand in Haiterbach, Gottlieb Schübel, weitergab.

Althengstett. Die seit Juni 1936 in unserer Gemeinde tätige Gemeindeschwester wird bereits diese Woche ihre Arbeit bei uns aufgeben und die Schwesternstation in Freudenstadt übernehmen. Die ganze Gemeinde bedauert den Weggang von „Schwester Frieda", hat sie es doch verstanden, überall mit Rat und Tat beizustehen. Ihre unermüdliche Schaffenskraft und ihre Arbeit im kirchlichen Gemeindeleben wird nicht leicht zu ersetzen sein.

Altensteig. Entsprechend dem Beschluß des Gemeinderats über den Bau eines Schulgebäudes stattete dieser Tage der Bürgermeister mit dem ersten Beigeordneten und Stadtamtmann Schleeh dem Innen- und Kultministerium in Tübingen Besuche ab, um die vorbereitenden Besprechungen für die Planbearbeitung des Neubaues zu führen. Beide Ministerien haben die Entsendung einer gemischten Kommission zur Platzfestlegung für das neue Schulgebäude zugesagt.

Altensteig. In dieser Woche verläßt Steueroberinspektor König Altensteig und zieht an den Sitz seiner neuen Tätigkeit, nach Hirsau. Fast eineinhalb Jahrzehnte war er als Steuerbeamter in Altensteig tätig.

Altensteig. Die geplante Ausstellung von Gegenständen und Geräten des Kunsthandwerks und der kunstgewerblich Schaffenden, die in der Zeit vom 12.—20. Mai veranstaltet wird, hat ein erfreulich starkes Interesse gefunden. Aus Nagold, Altensteig, Beihingen und Bad Liebenzell liegen heute schon zahlreiche Anmeldungen vor.

Calmbach. In guter körperlicher Verfassung feierte Frau Luise Kirn, Witwe, ihren 81. Geburtstag.

Schömberg. Justizinspektor i. R. Hermann Schwebke, der Schwiegervater von Dr. Langebeckmann, kann Ende dieses Monats sein 81. Wiegenfest feiern.

Neuenbürg. In dieser Woche darf Zimmermeister Karl Bischoff seinen 80. Geburtstag begehen. Der Altersjubilar erlitt vor einiger Zeit einen schweren Unfall, der ihm die weitere Ausübung seines Berufs unmöglich machte, erfreut sich aber sonst noch bester Gesundheit.

Birkenfeld. Christine Wackenhut wurde dieser Tage 81 Jahre alt.

Generalversammlung der Hundezüchter

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Vereins der Hundefreunde Calw und Umgebung wird am Sonntag, den 21. Januar, im „Saalbau Weiß" um 14.30 Uhr abgehalten. Die Tagesordnung sieht vor: Tätigkeitsberichte des Vorstandes, Neuwahlen, Jahresprogramm 1951 sowie einen sehr interessanten Bericht des Landesverbandsschriftführers Dr. med. vet. Lutz (Tübingen) über seine Tätigkeit als Richter auf internationalen Rassehunde-Ausstellungen in Frankreich, Italien und der Schweiz.

Das interessiert den Kraftfahrer

Das Bundeswirtschaftsministerium hat in einem Erlaß vom 7. 11. 1950 zur Klärung ausgeführt, daß die Frage der Prämiennacherhebung durch § 4 (2) der Verordnung PR 51/50 nicht entschieden ist, vielmehr die Gerichte prüfen sollten, ob auch die Auslegung der Versicherer möglich, evtl. sogar allein richtig ist. Sämtliche Versicherungsaufsichtsbehörden der Bundesrepublik haben inzwischen in einem Rundschreiben vom 23. 11. 1950 an alle Versicherer erklärt, daß sie die Prämiennacherhebung nicht beanstanden werden. Der bekannte Heidelberger Verwaltungsrechtler Professor Dr. Jellinek hat in einem ausführlichen Gutachten die Ansichten der Versicherer als zutreffend begründet, im wesentlichen mit dem Umkehrschluß für Prämienermäßigungsfälle erklärt. Unabhängig davon hat jetzt auch der Göttinger Universitätsprofessor Dr. Ebel in einem Gutachten ausführlich nachgewiesen, daß der bekannte Obergerichtsbeschluß für die Prämiennacherhebungsfrage das Wesen des Versicherungsvertrags verkannt hat und die Ansicht der Versicherer zutreffend ist. Schließlich hat das Bundeswirtschaftsministerium bei Verhandlungen über etwaige Gewinnbeteiligung erklärt, daß hieran nur solche Versicherungsnehmer teilhaben können, welche die erhöhten Prämien seit dem 23. 8. 1950 bezahlt haben.

100 Millionen DM für Wohnungsbau

Die Oeffentliche Bausparkasse Württemberg hat im Jahre 1950 in der 78.—81. Zuteilung weitere 3135 Verträge mit 35 345 000 DM Vertragssummen zugeteilt. Die meisten der zugeteilten Bausparer hatten bereits vor Zuteilung Zwischenkredite erhalten. Mit der Zuteilung werden diese Zwischenkredite in ordentliche Bauspardarlehen umgewandelt. Die Bauspardarlehen und Zwischenkredite wurden im Jahre 1950 von den Bausparern überwiegend für den Wohnungsneu- und Wiederaufbau verwendet. Seit der Währungsreform hat die Oeffentliche Bausparkasse Württemberg 5493 Verträge mit 71 470 000 DM Vertragssummen zugeteilt, eine Leistung, die deshalb besondere Beachtung verdient, weil sich das Arbeitsgebiet der Bausparkasse nur auf Nord- und Südwürttemberg und Hohenzollern erstreckt und die ausgeschütteten Beträge voll und ganz der heimischen Wirtschaft zugute kommen. Mit den noch in Anspruch genommenen und zugesagten Zwischenkrediten ergibt sich eine Finanzierungsleistung von mehr als 100 Millionen DM.

Ein Anfang für den Sommerberg-Wildpark

Wildbad. Wie bereits gemeldet, ist beabsichtigt, den Wildpark auf dem Sommerberg wieder einzurichten. Nunmehr wurden bereits vier Hirsche und zwei Wildschweine in den Park eingesetzt. Das Wild wurde von Hotelier Bätzner selbst beschafft, der auch die Kosten für die Wildfütterung übernommen hat. Die Stadt trägt dagegen die Kosten für die Herstellung der Umzäunung.

CALWER ZEITUNG
Verlag Paul Adolff, Calw, in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H.
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße
Telefon 735

Die Höhengaststätte zum Schützenhaus

In Calw ist auf 1. April 1951 neu **zu verpachten.** Wohnung, Nebenräume und großer Garten sind vorhanden. In Betracht kommen branchekundige, gutbeleumundete Bewerber mit Nebenbeschäftigung und Vermögensnachweis.

Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf unter C 862 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Schöne preiswerte Stoffe für Konfirmanden und Kommunikanten

schwarz	
Zellwoll-Krepp, 80 cm breit	DM 3.80
Kunstseide-Mattkrepp, 90 cm breit	DM 4.60, 4.80
Zellwoll-Kleiderstoff, 90 cm breit	DM 4.90, 5.90
Kunstseide-Taft 90 cm breit	DM 4.90, 6.—
Jersey und Clouque, 90 cm breit	DM 8.50, 9.90
Waffelkrepp, 90 cm brt., eine besonders schöne Ware	DM 10.90
Kleidersamt, 70 cm breit	DM 12.60
weiß	
Kunstseide, 90 cm breit	DM 3.20
Kunstseide-Mattkrepp, 90 cm breit	DM 4.80, 5.90, 6.50, 7.20
Zellwoll-Kleiderstoff, 90 cm breit	DM 5.90
Lavable und Georgette, 90 cm breit	DM 4.20, 6.50
Taft und Pique, 90 cm breit	DM 4.90, 5.20, 5.90
Toile für Blusen usw., 90 cm breit	DM 3.90, 4.—

Schöne einfarbige Stoffe für Festtagskleider

Marocain, 90 cm breit, in verschied. Farben	DM 4.—, 4.60
Kunstseide-Mattkrepp, 90 cm breit, moderne Farben	DM 4.80, 5.20, 5.50
Jersey und Clouque, 90 cm breit	DM 8.50, 8.80, 9.90
Waffelkrepp, 90 cm breit, etwas besonders Schönes	DM 10.90

Paul Räuchle, Calw, Marktplatz

Sind's Haarsorgen?
Wenden Sie sich an
Friseur Odermatt!

Kleinlederwaren
von Else Faiss

Küferlehrling gesucht

Ein kräftiger Junge, der Lust hat, das Küferhandwerk auf Holz- und Kellerarbeit gründlich zu erlernen, findet gute Lehrstelle bei
Erwin Ernst, Küfermstr., Weinsberg
Kost und Wohnung beim Meister.
Nähere Auskunft bei Ewald Bock, Hirsau, Liebenzeller Str. 22

Von heute auf morgen brauchen Sie eine Drucksache

einen Handzettel,
eine Mitteilung,
ein Flugblatt,
ein Rundschreiben

Kommen Sie auf unsere Geschäftsstelle in der Lederstraße 231 Wir werden Sie sicherlich wunschgemäß bedienen können, unsere technischen Einrichtungen ermöglichen uns dies.

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw